

tag in Aleppo. Dabei wurden drei Personen durch Dolchstiche getötet, etwa 30 trugen mehr oder weniger schwere Verwundungen davon; auch einige Polizisten wurden verletzt. Anlaß war eine Geldsammlung, die Mitglieder der christlichen Vereinigung „Weißes Kreuz“ auf dem Markt durchführten. Anhänger der Jungmuselmanischen Bewegung wollten die Sammlung verhindern und gingen schließlich mit Gewalt vor. Bald fanden einige tausend Personen gegeneinander im Kampf, bei dem Schuß- und Stichwaffen rücksichtslos gebraucht wurden. Die Polizei war machtlos und mußte durch Militär verstärkt werden, bevor sie die Ruhe wiederherstellen konnte. Unter den Getöteten befinden sich zwei Armenier. Die Geschäfte der Christen und Armenier sind bis auf weiteres geschlossen worden.

Kommunistischer Versammlungsterror

Mexiko, 12. Oktober.
Während die mexikanische Regierung — in den letzten Tagen hier verbreiteten Gerüchten zufolge — die Absicht haben soll, alle „faschistischen“ Vereinigungen in Mexiko zu verbieten, haben die Kommunisten am Sonntag erneut bewiesen, daß sie allein diejenigen sind, die in Mexiko die Ruhe und Ordnung gefährden. Kommunistische Anführer hatten sich in eine Theater- und Kulturveranstaltung des nationalen Kulturverbandes eingeschlichen und bombardierten von der Galerie aus die Versammlungsteilnehmer, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden, mit Apfelsinen und saulen Eiern. Später drangen sie in den Saal ein und trieben die Anwesenden mit Knütteln auf die Straße, wo sie ihre rohen Ausschreitungen gegen die wehrlosen Versammlungsteilnehmer fortsetzten. Die Polizei stellte schließlich die Ruhe wieder her und nahm zahlreiche Kommunisten fest.

Arbeitswillige verteidigen sich

Mit der Feuerpritze gegen Streikheer
Paris, 12. Oktober.
Zur Abwechslung ist es bei den sozialen Kämpfen in Frankreich jetzt einmal zu einer Fabrikbesetzung durch Arbeitswillige gekommen. In einer kleinen Schokoladenfabrik hatte eine kleine Zahl von Streikheerern gegen den Willen der Mehrzahl der Arbeiter die Stilllegung erzwungen. Unter den Aufwiegern befanden sich auch Nichtfranzosen. Die Streikenden hatten als Streikposten einen Arbeiter und eine Arbeiterin in das Fabrikgebäude entsandt. Am Sonntagabend erschienen nun plötzlich etwa 10 Arbeitswillige, die ihrerseits die Fabrik besetzten und die Feuerpritze an die Leitung angeschlossen, um gegebenenfalls die nunmehr von ihnen besetzte Fabrik mit dem Wasserstrahl gegen einen etwaigen „Sturmangriff“ des streikfaulsten Teiles der Belegschaft zu verteidigen. Dieser Angriff blieb aber aus. Die arbeitswilligen Fabrikbesatzungstruppen“ setzten sich dann telefonisch mit dem Fabrikbesitzer in Verbindung und kündigt ihm an, daß sie am heutigen Montag die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Kardinal Suniger gegen Moskau

Wien, 12. Oktober.
Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Suniger, hielt am Sonntag in Wödling bei Wien eine scharfe Rede gegen den Bolschewismus. Er führte u. a. aus: „Ein Weltbrand droht sich zu entzünden. Ein Land, das in früheren Zeiten durch seine Herrschaft mit unserer Heimat eng verbunden war, ist von diesem Brande (Schrecknis) und schmerzlich betroffen worden. Die Feuersbrunst ist ein fürchterliches Verhängnis für die Menschheit. Wenn auch heute bei uns noch keine Kirchen brennen und nicht Priester und Ordensleute hingerodet werden, so müssen wir uns doch bange fragen, was wird vielleicht schon morgen sein?“
Ein Blick in die Geschichte lehrt, daß schon manchmal ähnliche Zeiten gewesen sind, und daß gerade dann, wenn der Wahnsinn die Menschheit bis an den Rand des Verderbens trieb, die Vorlesung eintritt. Die neuen Formen des Kampfes der Finsternis gegen das Licht heißen Kommunismus und Bolschewismus. Der Bolschewismus hat einen Gottlosenfeldzug begonnen und geht mit unheimlicher Behemung zu Werke. Wenn ich sage, daß 1935 von Moskau aus 11 Millionen gotteslästerliche Bücher in Europa in sechs Sprachen verbreitet wurden, um der europäischen Christenheit den Glauben an dem Herzen zu reißen, so ist das nur ein Beleg dafür, welche Taktik der Bolschewismus einschlägt. Im Gefolge der Agitatoren des Kommunismus schreiten Tausende von solchen, denen das Christentum gleichgültig ist oder die im geheimen wünschen, daß die Front des Hasses gegen den Glauben erlosche und die Kirche eine Niederlage erleidet. Weitere Tausende leben in den Tag hinein, als ob nichts geschehe, und sind sorglos; ja die Staatsmänner schließen angeblich im Interesse der Wirtschaft Bündnisse mit der Macht des Bolschewismus. Es ist, als ob die Menschheit blind wäre und nicht mehr sehe, woher das Unheil kommt. Wo immer der Sowjetstern Moskous erscheint, bedeutet er Blut und Haß und Feuer.“

Danziger Sozialdemokraten Hand in Hand mit der verbotenen KPD.

Danzig, 12. Oktober.

Im Zusammenhang mit den Enthüllungen über das illegale Treiben der Danziger sozialdemokratischen Partei veröffentlicht der „Danziger Vorposten“ am Montag ein Rundschreiben des kommunistischen Danziger Volksabgeordneten Plenikowski, der in enger Verbindung zum hiesigen sowjetrussischen Generalkonsulat steht.

Aus diesem Rundschreiben, das an alle oppositionellen Danziger Abgeordneten gerichtet ist, geht einwandfrei hervor, daß auch in Danzig zwischen der Oppositionspartei, insbesondere zwischen der SPD und der KPD, bereits über die Schaffung einer „Volksfront“ verhandelt worden ist. Das Schreiben des kommunistischen Abgeordneten ist um so bemerkenswerter, als die kommunistische Partei in Danzig bereits seit drei Jahren verboten ist.

Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt einen Aufruf des bereits erwähnten kommunistischen Abgeordneten, in dem unter Hinweis auf andere Länder wie Frankreich und Spanien die Herstellung einer marxistischen Einheitsfront gefordert wird.

Der Danziger „Vorposten“ bemerkt dazu folgendes: „Diese beiden Schriftstücke, über deren Echtheit kein Zweifel sprechen deutlich genug davon, daß die Volksfrontstimmung, die in Spanien und Frankreich marxistische Elemente an die politische Führung brachte, auch in den Wirten der Danziger marxistischen Kreise heranzuput.“

Die Beziehungen der Danziger Marxisten zur Außenwelt und ihre internationalen Verbindungen rechtfertigen die Annahme, daß die Absichten der Danziger Staatsaboteure von außen her unterstützt werden und ihre Pläne von außerhalb unserer Landesgrenzen gefördert werden. Wir geben der Danziger Öffentlichkeit diese Dokumente zur Kenntnis und erneuern unseren Ruf an die Regierung, alles zu unternehmen, um den Danziger Staat zu schützen, der in Gefahr ist.“

Württemberg

Dr. Goebbels und Dr. Frank in Stuttgart

Stuttgart, 12. Oktober.

Auf seiner Besichtigungstour besuchte am Montag früh Reichsminister Dr. Goebbels die Landesstelle Baden, wo er von Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und von Landesstellenleiter Schmid begrüßt wurde. Weiter suchte der Reichsminister die Landesstelle seines Ministeriums in Stuttgart auf. Dort empfing ihn Reichsstatthalter und Gauleiter Kurt im Beisein des Gaupropagandaleiters Mauer.

Der Minister äußerte sich auf beiden Landesstellen besriedigt über die ihm vorgelegten Fragen, zu denen er in einzelnen Stellung nahm und weitere Anregungen gab.

Wie der Württ. Landespressediens des DFB, meldet, traf Reichsminister Dr. Frank, der sich auf der Durchreise nach Tübingen befindet, am Montagvormittag in Stuttgart ein. Er besuchte zunächst die Gaugeschäftsstelle des NS-Rechtswahrerbundes und besichtigte anschließend hieran das Deutsche Ausland-Institut mit dem Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland. Um die Mittagsstunde stattete Reichsminister Dr. Frank Gauleiter und Reichsstatthalter Murr einen Besuch ab. Von hier aus begab sich Reichsminister Dr. Frank noch im Laufe des Spätnachmittags nach Tübingen, wo er auf der Tagung der Deutschen Reichstagsfraktion sprechen wird.

Die WfW.-Arbeit beginnt

Arbeitstagung der NSB.-Amtsleiter des Gauess Württemberg-Hohenjollern
nsg. Stuttgart, 12. Oktober.

Der Gaubeauftrag für das Winterhilfswerk 1936/37, Gauamtsleiter Kling, gab am Samstag auf der Gauhochschule Heidenheim den Kreisamtsleitern und Organisations-Abteilungsleitern die große Richtlinien, nach der sie nun an die Arbeit für das neue Winterhilfswerk heranzugehen haben. Die Arbeit, so führte er aus, geht nicht vom einzelnen Menschen aus, auch nicht vom Mittel, sie will die Volksgemeinschaft schaffen. Während alle Fürsorge im Wohlfahrtsstaat immer erst hintertrenn gebildet ist, wollen wir vorsehen. Der Nationalsozialismus trat 1933 gerade in der Wohlfahrtspflege ein fürchterliches Erbe an. Heute haben offizielle und verantwortungslose Elemente keinen Anspruch mehr auf Unterstützung. Jedermann soll wissen, daß die NS-Volkswohlfahrt nicht nach den alten Listen weitermacht, sondern daß zu Beginn jedes WfW. der gesamte Bestand des deutschen Volkes geprüft wird. Durch das neue Winterhilfswerk, so schloß der Gauamtsleiter, wird das deutsche Volk noch enger zusammenwachsen. In diesem Sinne eröffnete er das Winterhilfswerk 1936/37 für den Gau Württemberg-Hohenjollern.

Der Geschäftsführer der Gauamtsleitung, Guntner, behandelte im einzelnen die Richtlinien und Richtsätze für das WfW. 1936/37. Einleitend hatte Bg. Guntner aus der Sommerarbeit der NSB. einige Zahlen bekanntgegeben, die allgemein interessieren. Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ wurden durch 13 000 ehrenamtliche Mitarbeiter 54 200 Volksgenossen betreut, 7108 Mütter und Wöchnerinnen und 4610 Säuglinge. In 144 Kindergärten wurden 5900 Kinder betreut, Familien- und Haushaltshilfe in über 2600 Fällen in Anspruch genommen. Von der Kinderheimversorgung wurden 2209 und von der Kinderlandverschickung 5712 Kinder verschickt. 14 851 Hülferinnen wurden beim Besuch der Freizeittage unterführt. 1495 alte Kämpfer fanden im Rahmen der Hitler-Freizeit-Spende Erholung, in 4000 Fällen wurde schon bis jetzt Jugendhilfe geleistet, 44 Schwereerkrankungen erlitten. Die Mitgliederwerbung ergab einen schönen Zuwachs von 35 000, aber leider haben viele Volksgenossen ihr Ohr dem Verben der NSB. immer noch verschlossen.

Gaushauptstellenleiter Ströbele sprach über die „Aufgaben der Organisation“. Aus der „großen Improvisation“, wie Dr. Goebbels das erste WfW. genannt hat, wird ein Kraft zusammengefaßter, einheitlich arbeitender mächtiger Apparat. Der Redner betonte den Wert einer richtig gepflegten Statistik, die ja niemals Selbstweid sein darf. Aus den von ihm genannten Zahlen seien nur folgende erwähnt: Geldspende-Rufnummern 1933/1934 5 846 262,02, 1934/35 6 293 530,40, 1935/36 7 646 292,28. Die Die Eintopfverköstigungen ergaben 1935/36 1 444 092 gegenüber 1 674 166 im WfW. 1933/34. Die Reichs-Strahlenversammlungen ergaben 916 110,08 RM. gegenüber 487 410,96 RM. im Vorjahr.

Regierungsrat Eckert gab hierauf das Programm für die diesmalige Kohlenversorgung bekannt.

Oberregierungsrat Rauländer äußerte sich über das wichtigste Gebiet der „Sachsenden“: Versorgung mit Kartoffeln, Mehl, Fleisch, Konserven, Fischen, Fett und Textilien.

Gaushauptstellenleiter Greiner sprach über Presse und Propaganda im WfW.

Am folgenden Tag sprach Dr. Volk vom Hauptamt Berlin in einer überaus feindseligen Rede über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Kennfahrer Braun freigesprochen

Stuttgart, 12. Oktober.

Beim diesjährigen Solitude-Rennen am 17. Mai ereignete sich bekanntlich ein überaus schwerer Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Die mit Wettsagen versehene Kennmaschine des Hans Schneider aus Wehling bei Mädingen wurde anderthalb Kilometer nach dem Start aus der Fahrbahn getragene und fuhr über's Bankett die Böschung hinab in den Wald, wo sie gegen einen Baum prallte. Dabei wurden ein Zuschauer, der Schuhmacher Albert Kull von Ellingen, sowie Schneider selbst und sein Beifahrer Johann Handelsbauer von Wehling getötet.

Unter der Anklage, diesen Unfall durch vorschriftswidriges Verhalten herbeigeführt und sich dadurch dreier Vergeben der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht zu haben, wurde der 34jährige verheiratete Kennfahrer Karl Braun von Achern in Baden vor die Vierte Strafammer des Landgerichts gestellt. Die Anklage legte ihm zur Last, sich zwischen Schneider und den diesen überholenden Kennfahrer Hans Schumann hineingedrängt zu haben, so daß seine Maschine und die Schneiders sich streifen und ins Schleudern gerieten. Während es Braun gelang, seine Maschine wieder aufzufangen, geriet Schneider von der Fahrbahn ab. Braun soll dadurch die Fahrregeln verletzt haben, wonach links gefahren und rechts überholt werden mußte und das Drängen nach innen oder außen streng verboten war. Durch das Zeugnis der beteiligten Kennfahrer, vor allem Schumanns selber, und seines Beifahrers, wurde jedoch einwandfrei festgestellt, daß Braun feils links seitwärts hinter Schumann fuhr, und so auch beim Überholen Schneiders, der seinerseits Schumann das Zeichen, ihn zu überholen, gegeben hatte. Freilich war Schneider dabei ganz recht, also auf der falschen Fahrseite, gefahren. Aber da sich das Feld anderthalb Kilometer nach dem Start noch gar nicht genügend aufgelöst hatte, war auch die Überholregel noch nicht bindend, als sich der Unfall ereignete. Die Strafammer sprach den Angeklagten Braun frei mit der Begründung, daß ihn keinerlei Schuld nachgewiesen werden könne.

Ehrung für Gregor Schmid

Stuttgart, 10. Oktober.

Fast unbemerkt vollzog sich die Ehrung, die der SA-Sturm 1/119 seinem vor vier Jahren ermordeten SA-Kameraden Gregor Schmid an seinem Gedächtnistage am Rathaus in der Hirschstraße bereite. In langer Kolonne marschierte der Sturm, begleitet von Stabdarstellern Himpele und Sturmbannführer Gengenbach vom Leonhardsplatz her über den Marktplatz und nahm vor der Gedenkstätte in der Hirschstraße Aufstellung, wo nach einem kurzen Gedenken Sturmführer Bechtle einen Kranz an dem Mal niederlegte. Mit einem Marschlied riefte der Sturm wieder ab. Die Gedächtnisstätte, vor der einen ganzen Tag über Ehrenposten Wache hielten, wurde von den Vorbeigehenden ehrfurchtig begrüßt.

Stuttgart, 12. Oktober. (Vortragsreise von Gerhard Schumann.) Auf Einladung der Reichschrifttumskammer und der NS-Kulturgemeinde wird der schwäbische Dichter Gerhard Schumann in den Monaten Oktober und Dezember in verschiedenen Gauen Vorträge halten und aus eigenen Werken lesen. Senator Schumann ist eingeladen in die Gauen Baden, Sachsen, München-Oberbayern, Schwaben, Köln-Nachen, Essen, Düsseldorf, Hamburg, Schleswig-Holstein, Danzig und Ostpreußen.

Stuttgart, 11. Okt. (75 Jahre Stenographenvereine.) Die älteste württembergische Ortsgruppe der Deutschen Stenographenvereine, die aus dem im Jahre 1861 von einigen unmittelbaren Schülern des deutschen Schlemmerfinders Gabelsberger ins Leben gerufenen „Gabelsberger Stenographenverein“ und dem 1888 entstandenen „Centralverein für Gabelsbergerische Stenographie“ nach mancherlei Wandlungen hervorgegangene „Ortsgruppe Zentral, Stuttgart“ ist 75 Jahre alt geworden.

SS-Mann von einem Auto getötet

Ellwangen, 11. Oktober. Am Samstagabend ereignete sich südlich unserer Stadt auf der Schwabsberger Straße ein Verkehrsunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 23jährige SS-Mann Karl Oering, Angehöriger der SS-Verfügungstruppe, befand sich gegen 22 Uhr in Begleitung eines Mädchens auf dem Heimweg zur Kaserne. Das Paar ging auf der rechten Straßenseite knapp am Straßenrand, als es, etwa 1 Km. von der Kaserne entfernt, von einem aus der Richtung von Aalen kommenden Personenauto überholt wurde. Der Lenker dieses Wagens, der Autowerkmeister Matthias Brucker aus Aalen, wich dabei nicht weit genug nach links aus, so daß sein Wagen den SS-Mann erschlug, ein Stück mitröh und dann zur Seite schlugerte. Der Fahrer hielt sofort an, fand aber den Verunglückten nicht, worauf er dessen Begleiterin in seinen Wagen nahm und mit ihr zur Polizei nach Ellwangen fuhr, um den Unfall zu melden. Nun wurde gemeinsam mit dem inzwischen verständigten Landjägerschaftskommando nach den Angaben der Beteiligten die Straße nach dem Verunglückten abgesehen. Dieser wurde aber nicht gefunden. Erst am Sonntagmorgen um 6 Uhr fand ihn der Landjäger tot im Straßengraben liegend. Es stellte sich heraus, daß der Autofahrer die vermeintliche Unfallstelle viel weiter südlich angegangen hatte, als sie tatsächlich lag, so daß die Suche vergeblich bleiben mußte. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Hinterkopf auf. Man brachte den Verunglückten ins Leichenhaus. Der am Unfall Schuldige wurde festgenommen und das Auto sichergestellt.

Ein Toter, zwei Verletzte

Görsbach Kreis Gaildorf, 12. Okt.
Drei von Kennalern mit dem Kraftwagen zurückkehrende junge Leute sind beim Gasthaus zum „Lamm“ auf ein Haus aufgefahren. Dabei wurde Hans Sperle tödlich verletzt, während Albert Hägale und Hans Beyer schwere Verletzungen erlitten.

Die Kaffereferenten der SS im Schwabenland

Wilsbach O.M. Heilbronn, 12. Okt.
Die Kaffereferenten der SS im Reichsnährstand sind auf ihrer Studienfahrt durch Süddeutschland auch durch Württemberg gezogen, wo sie in Wilsbach im Unterland einen Dorfabend miterlebten. Landesbauernführer Arnold begrüßte die Gäste und schilderte den Württemberger als einen fleißigen und sparsamen Menschen. Er sprach die Hoffnung aus, daß sie den Charakter von Land und Leuten des Schwabenlandes auf ihrer Fahrt erlebt und erkannt haben. Einer der Gäste schilderte die Eindrücke, die sie gewonnen und zeichnete den schwäbischen Menschen, wie sie ihn antraten. Volkslieder, Reigen und Tänze zeigten die Sitten und Bräuche des Unterlandes. Die Fahrt ging weiter durchs Hohenloher Land nach Rothenburg.

Koch-T., 12. Oktober. (Kind tödlich verbrannt.) Ein dreijähriges Kind, das sich in der Küche aufhielt, fiel rüchlings in einen Eimer mit kochendem Wasser und verbrannte sich dabei so schwer, daß es in der folgenden Nacht im Stuttgarter Lgahospital, wohin es verbracht worden war, den Brandwunden erlag.

Kirchheim, 12. Oktober. (22 Obstbauern des Württ. Landesobstbauvereins.) Vom 17. bis 19. Oktober wird in Kirchheim-Teck der 22. Obstbautag des Württembergischen Obstbauvereins abgehalten. Er beginnt mit der Besichtigung einer Ausstellung und einem Begrüßungsabend am Samstag, dem 17. Oktober. Im Mittelpunkt des Sonntag steht der Landesobstbautag mit verschiedenen Vorträgen über Walnuss- und Haselnußzucht. Der Montag bringt den Ausklang der Tagung mit Besichtigungen und Ausflügen.

Bom Nies, 12. Oktober. (Im Strohhäusen verbrannt.) In Rühlbühl bei Wendling geriet ein Strohhäusen in Brand. Bei den Löscharbeiten wurde die verbrannte Leiche eines etwa 35 Jahre alten unbekanntes Mannes aufgefunden, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Vermutlich handelt es sich um einen Haushüter oder einen Wanderer, der in dem Strohhäusen genächtigt hat.

Ein Bauernhof eingeebnet Der Brandstifter festgenommen

Kalen, 12. Oktober.

In Büttlingen brach in dem landwirtschaftlichen Anwesen der Witwe Sänder Feuer aus, das in kurzer Zeit einen solchen Umfang annahm, daß trotz des raschen Eingreifens der Ortfeuerwehr sowohl wie des der Wehrlinie Kalen der Hof bis auf die Grundmauern niederbrannte. Bedinglich das drohende Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude konnte verhindert werden. Bei der Feststellung nach der Brandursache erhob sich, zumal das Feuer gleichzeitig an zwei Stellen ausgebrochen war, der Verdacht der Brandstiftung. Daraufhin wurde der älteste Sohn der Witwe Sänder, der 23jährige Albert Sänder, festgenommen. Er legte denn auch im Verlauf des Verhörs ein Geständnis ab, das er jedoch mit der Behauptung abschwätzte, die Entzündung des Brandes sei darauf zurückzuführen, daß er in fahrlässiger Weise mit einer Stalllaterne umgegangen sei.

Reutlingen, 12. Oktober. (Herzschlag in der Schiffschaukel.) Witten im Vergnügen wurde ein 20 Jahre altes Mädchen aus Kirchentellinsfurt vom Tode ereilt. In einer Schiffschaukel im Vergnügungspark auf den Bösmannsäcker erlitt es einen Herzschlag.

Wahingen-N., 12. Oktober. (Kreis-Handwerkerverfassen Stuttgart-Amt und Böblingen zusammengelegt.) In Wahingen fand eine von der Handwerkskammer Stuttgart einberufene Tagung statt, bei der über die Zusammenlegung der beiden Kreis-Handwerkerverfassen Stuttgart-Amt und Böblingen beschloffen wurde. Vereinbarungsgemäß wird die Handwerkskammer Stuttgart in aller Eile die Zusammenlegung der beiden Kreis-Handwerkerverfassen verfügen. Sitz und Führung werden durch die Handwerkskammer bestimmt, sie nimmt gleichfalls die Berufung bzw. Bestätigung der jeweiligen Anwalts-obermeister vor.

Wegingen, 12. Okt. (N.S.-Beamten-Schule.) Wie wir erfahren, wird bis zur Fertigstellung des Baus der N.S.-Beamten-Schule in Reussen diese in Wegingen in der durch die Stadt erworbenen Villa Henning untergebracht werden.

Burzach, 10. Okt. (Das Burzacher Ried zum Naturschutzgebiet erklärt.) Das Burzacher Ried mit einem Flächeninhalt von über 400 Hektar ist durch Vertrag mit dem Verein für Vaterländische Kulturkunde zum Naturdenkmal erklärt worden.

Trossingen, 12. Oktober. (Einweihung einer Werkstätte.) Mit einer feierlichen Feier wurde die vorbildliche neue Werkstätte eingeweiht. In seiner Ansprache würdigte Bürgermeister Kienle die aus nationalsozialistischem Geiste kommende Zusammenarbeit aller maßgebenden Stellen, sowie der Trossinger Industrie, denen die Erstellung der Siedlung zu danken sei. In einer Reihe von Ansprachen, so u. a. von Direktor Ernst Höhnert und Präsident Kieckel von der Landesbankanstalt, wurde dieses Werk der Gemeindefürsorge gebührend gewürdigt.

Wangen i. A., 12. Okt. (Blutschande.) Hier wurde der seit 1934 vertriebene Max Stürz von Justenweiler wegen Blutschande inhaft genommen. Stürz unterhielt geschlechtliche Beziehungen zu seinen vier Töchtern.

Ulm, 10. Okt. (Schlachthofvergrößerung.) Nach der neuen Marktregelung muß alles Schlachtvieh auf dem Schlachthof schlachten werden. Die Tiere müssen deshalb schon am Vorabend auf dem Schlachthof sein. Dadurch wurde es notwendig, eine Großviehhalle zu bauen zur Unterbringung der Tiere über Nacht. Es wurde eine 35 Meter lange und 10 Meter breite Halle, die Raum für 70 Stück Vieh bietet, erstellt und nunmehr ihrer Bestimmung übergeben. Auch die Schweinemarkthalle wurde umgebaut. Sie bietet 400 bis 500 Tieren Platz.

Kulendorf, 12. Oktober. (Unfall mit Todesfolge.) Ein über die Ausstellungszeit in Saulgau gewesenes Schaustellunternehmen hatte den aus Augsburg gebürtigen Alois Reumaier als Hilfsarbeiter eingestellt. Beim Transport der Expeditionswagen von Saulgau nach Kulendorf befand sich der junge Mann als Beifahrer auf einem Anhängerwagen. Durch noch ungeklärte Umstände fiel der junge Arbeiter von seinem Wagen ab und wurde dabei von den Rädern erfaßt und überfahren. Die erlittenen, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen machten seine Einlieferung in das Spital Kulendorf notwendig. Eine Lungenerkrankung verschlimmerte seinen Zustand, die nach wenigen Tagen den Tod zur Folge hatte.

Aus Stadt und Land

Magd., den 13. Oktober 1936

Rein zu Allem, was schwach macht, was erschöpft! Klebsche.

Bunter Abend schon morgen

Der ursprünglich auf Donnerstag angelegte, von unsem Spaniendeutschen veranstaltete Bunte Abend findet besonderer Umstände halber schon morgen Mittwoch Abend 8 Uhr im Traubenlaal statt. Die Veranstalter laden die Bevölkerung Magdolds bei freiem Eintritt herzlich ein. Kinder unter 16 Jahren haben jedoch keinen Zutritt. Wie uns die verantwortliche Leitung verrät, und auch ein Blick hinter die Kulissen bestätigt, ist die reichhaltige Programmfolge erstklassig und für Magdold ganz neu. Wir behalten uns vor, morgen an dieser Stelle das Programm bekanntzugeben.

Der Kampf beginnt

Die Fronten zeichnen sich klar ab, Feldzeichen führen sie und die getreuen Kämpfer folgen ihnen!

Du gehörst in die Front der Kämpfer gegen die Not! Dein Feldzeichen ist die Platte, die Deine Türe pflert. Du opferst, damit Deutsche leben können!

Das Kampfzeichen gegen die Winternot Monat Oktober



Jede deutsche Wohnungstür trägt dieses Zeichen der Opferbereitschaft

35 Spanter fahren nach Stuttgart

Eine Abordnung von 35 Spantern, der Kolonien Magdold, Altensteig, Bernsdorf und Wildberg fuhr gestern auf Einladung des Deutschen Auslands-Instituts nach Stuttgart am anlässlich des Nationalfestes der Spanischen Rasse des „Dia de la Raza“, dortselbst einer Aufführung beiwohnen.

Kostenlose ärztliche Behandlung der Spanienflüchtlinge

Das Hauptamt für Volksgesundheit hat folgende Anordnung für eine kostenlose Behandlung der Spanienflüchtlinge erlassen:

Das Hauptamt für Volksgesundheit übernimmt mit sofortiger Wirkung mit seinen angeschlossenen Ämtern die ärztliche Versorgung der Spanienflüchtlinge, soweit sie im Besitze des Flüchtlingsausweises sind. Die Behandlung der Spanienflüchtlinge ist grundsätzlich kostenlos.

Großtonfilm: Friesenrot

„Deutsches Schicksal auf russischer Erde“ Die Kreisfilmstelle der NSDAP zeigt den in Magdold schon längst erwarteten Tonfilm am Freitag, den 16. 10. in den Vömlingskino in Magdold.

Am Mittwoch, den 21. 10. 36 in Wildberg. Am Donnerstag, den 22. 10. 36 in Halterbach. Am Freitag, den 23. 10. 36 in Baldorf. Am Samstag, den 24. 10. 36 in Ebnhausen. Am Sonntag, den 25. 10. 36 nachm. 2 Uhr in Hünfbrunn und abends 8 Uhr in Simmersfeld. Dienstag, den 27. 10. 36 in Bernsdorf.

Weitere Gemeinden des Kreises erhalten obigen Tonfilm im Monat November. Der Film ist nur für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Homöopathischer Verein

In der Vereinsversammlung am Sonntag Mittag gedachte der Ortswart Oberlehrer Günther zunächst des schwäb. Großindustriellen Dr. Ing. Robert Bosch, der am 23. September 75 Jahre alt wurde und aus diesem Anlaß die Millionenmittel zum Bau eines homöop. Kranienhauses für etwa 300 Betten in Stuttgart zur Verfügung stellte. — Ueber das Vortragsthema „Herbitkrankheiten“ verbreitete sich der Redner sehr eingehend und behandelte den Schnupfen, die Grippe, Hals-, Lungen- und Rippenentzündung, Husten- und Atembeschwerden, Zahnschmerzen, Magen- und Darmleiden und akuten Gelenkrheumatismus unter Angabe der hierfür zur Verfügung stehenden homöopathischen Hausmittel.

Verfügung stellte. — Ueber das Vortragsthema „Herbitkrankheiten“ verbreitete sich der Redner sehr eingehend und behandelte den Schnupfen, die Grippe, Hals-, Lungen- und Rippenentzündung, Husten- und Atembeschwerden, Zahnschmerzen, Magen- und Darmleiden und akuten Gelenkrheumatismus unter Angabe der hierfür zur Verfügung stehenden homöopathischen Hausmittel.

Ausflug des Autohauses Benz

Etwas verspätet, aber gleichsam zum Abschluß der Saison, lud der Betriebsführer der Firma Autohaus Benz seine Gefolgschaft mit Angehörigen zu einem Betriebsausflug unter dem Motto: „Fahrt ins Blaue“ ein. Unter den Klängen einer improvisierten Betriebskapelle, unter der sich die Jüngsten der Gefolgschaft als Genies hervortaten, verließen am Sonntag früh 8 Uhr 2 Omnibusse unser Städtchen. In flotter Fahrt über Freudenstadt, Alpirsbach, wo kurz Halt gemacht wurde, ging es durch die Täler des Schwarzwaldes nach Triberg, alles auf Straßen, die unsere „Kapitäne der Landstraße“ schon unzählige Male durchgemessen hatten. Nach einer kurzen Besichtigung der Wasserfälle fuhr man auf verschneiten Straßen über St. Georgen nach Schramberg. Leider ließ der Nebel keine größere Aussicht zu, um die Schönheiten der Gegend voll genießen zu können. In Schramberg nahmen wir im „Baldischen Hof“ beim früheren Oberlehrer Hiller von der „Post“ in Magdold, das Mittagessen in Form eines vorzüglichen „Entops“ ein. Das Quartier des Vereinten Lieders- und Sängerkonzerts, das auf Einladung unseres Betriebsführers die Fahrt mitmachte, erfreute uns mit einigen Liedern. Ueber Rottweil ging es nach Balingen, wo nochmal Halt gemacht wurde. Dann fuhr man über Heshingen nach Kottenburg, wo im Gasthof zum „Köhl“ das Abendessen bereitstand und uns wieder gesellige Darbietungen des Quartetts zu Gehör gebracht wurden. Nach einem letzten Umtrunk gedachte man der Heimat, die wir wohlbehalten erreichten. Unserem Betriebsführer sei für die angenehmen Stunden verbindlicher Dank ausgesprochen.

Der Thomaner-Chor Leipzig singt in Tübingen

Am Sonntag, den 18. Oktober 1936, abends 8 Uhr wird der berühmte Thomaner-Chor Leipzig unter Leitung seines Dirigenten Straube bei einem Kirchenkonzert in der Stiftskirche in Tübingen mitwirken. Die musikalische Arbeit wird vom akademischen Musikverein der Universität Tübingen veranstaltet. Der ermäßigte Eintrittspreis bei geschlossenem Besuch beträgt nur 80 Pf. Der Thomaner-Chor pflegt das reiche Erbe seines größten Kantors J. S. Bach.

Am auch den Magdolder Musikfreunden den Besuch zu ermöglichen, wird bei genäherter Beteiligung eine Omnibus-Sonderfahrt nach Tübingen durchgeführt. Der Fahrpreis dürfte 1.— bis 1.50 Mark betragen. Anmeldungslisten liegen bis Donnerstag Abend auf bei Studentat Schimidt, Herrenbergerstraße und der Buchhandlung G. W. Jaller.

50jähr. Jubiläum der Bienezüchter

Die Kreisfachgruppe Jmter Altensteig die auch zahlreiche Oete der näheren und weiteren Umgebung von Altensteig umfaßt, feierte am Sonntag im Saal des „Grünen Baums“ des 50jährigen Jubiläum der Vereingung. Nach der musikalischen Einleitung durch ein kleines Orchester der Stadtkapelle, das sich während der Veranstaltung wiederholt hören ließ, ergriff der Vorsitzende der Kreisfachgruppe Jmter Altensteig, Hauptlehrer Hege, das Wort, um die Gäste, Mitglieder und die lieben Jmterfreunde herzlich willkommen zu heißen. Glückwünsche zum Jubiläum entboten dann Rechnungsrat Bollmer-Magdold als Vertreter des Landrats für das Oberamt und den Kreisverband, der der Kreisfachgruppe Jmter Altensteig ein frohes „Glück auf“ wünschte. Stabsleiter Stühler-Altensteig namens des Reichsanwaltes und des Kreisbauernführers Kalmbach, Oberlehrer Reichardt-Fronsdorf, der Vorsitzende der Kreisfachgruppe Jmter Magdold, der die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nachbargruppen betonte.

Hauptlehrer Hege dankte für die überbrachten Wünsche und gab einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte.

Der Vorsitzende der Landesfachgruppe Württemberg, Oberlehrer Reischler-Stuttgart, übermittelte dann die herzlichsten Glückwünsche der Landesfachgruppen Württembergs. Es sei ihm eine besondere Freude, die Ortsgruppe Altensteig zu ehren mit der goldenen Ehrenedenkmünze und mit einer Ehrenurkunde, die er überreichte. Anschließend gedachte er der Mitglieder, die treu zum Verein hielten und zur Fachgruppe halten und kündigte an, daß Johannes Waidelich-Ettmannswiler eine Ehrenurkunde und gleichzeitig das goldene württembergische Ehrenzeichen für seine 50jährige Mitgliedschaft erhalte. Das silberne Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Frau Rosine Kärble-Grömbach, Joh. G. Kamparth, Edelweiser und Förster Kribbe-Altensteig. Dankbar gedachte er der Arbeit der Vereinsführer, besonders des Ehrenvorsitzenden Oberlehrer Schwarz, dem

Schwarzes Brett

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS-Kriegsopferversorgung, Ortogr. Magdold Die bestellten Fahrarten für den Sonderzug zum Frontsoldaten- und Kriegsopfertag am 18. Oktober 1936 in Heilbronn können heute, Dienstag Nachmittags von 5.30 bis 7 Uhr im Wartezimmer des Rathauses abgeholt werden. Fahrpreis 2.30 Mark. Der Ortgruppenobmann.

HJ. J.V. G.M., J.M.

Die Schar tritt heute abend punkt 8 Uhr am Haus der NSDAP an. Wir besuchen die Mitgliederversammlung. Der Scharführer.

er den herzlichsten Dank der Landesfachgruppe und seinen persönlichen Dank aussprach. Kreisfachgruppenvorsitzender Hege überreichte dann unter Dankesworten Oberlehrer Schwarz ein prachtvolles Gebilde, ebenso dem 50jährigen Jubilar Johs. Waidelich.

Oberlehrer Reischler-Stuttgart hielt dann einen inhaltsreichen Vortrag über die „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienezucht“. Damit war der erste offizielle Teil beendet. Es folgte die Verteilung der Gelder, die durch die Fördervereinigungsaktion von der deutschen Jmterwirtschaft zur Verfügung gestellt wurden. Diese Vereingungsaktion bedeutet eine Verebilligung von 62 1/2 pro Pfund und 84 1/2 pro Pfd im Jahr. In dem nun einsehenden Unterhaltungssteil des reichhaltigen Programms folgten Musikstücke und die reizenden Aufführungen „De verberder! Austellung“ und „Die Geraniumverber!“ Beide fanden lebhaften Beifall.

Dr. Goebbels in Freudenstadt

Auf der Fahrt von Baden-Baden nach Freiburg machte Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag Nachmittags in Freudenstadt im Hotel Post eine halbtägige Rast. Während die Ankunft völlig unbemerkt blieb, hatte sich, als Dr. Goebbels mit seiner Begleitung die Fahrt fortsetzte, vor dem Hotel eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch die eben vom Dienst zurückgetehrte Freudenstädter SA., die dem Gau fürmlich jubelte. Ein Vertreter der Stadterwaltung begrüßte Dr. Goebbels im Namen der Stadt Freudenstadt.

Auszeichnung für das Gastwirtswirtschafts- wirtsgeerbe

Der Reichsanwalter hat für Gastwirte, die schon bisher in größerem Umfang württembergische Genossenschaftswirtschaften geleitet haben und auch weiterhin führen werden und die sich außerdem in angemessener Weise am Palenweinnetrieb beteiligt haben, ein Emschild gestiftet, das sich auf den württembergischen Wein bezieht.

Haustafeln der NSDAP in den Wohnhäusern

Im Rahmen der organisatorischen Neuerungen der NSDAP in den unteren Einheiten, die einer besseren Betreuung aller Volksgenossen dienen, und wobei vor allem jeweils einige Häuser unter einem Blockwart zusammengefaßt werden sollen, wird die Reichsleitung der NSDAP in allen Wohnhäusern Haustafeln der Partei anbringen lassen. Auf diesen Haustafeln werden die Hausbewohner u. a. Angaben darüber finden, wer der zuständige Ortsgruppenleiter, der zuständige Blockwart, der zuständige NSDAP-Wart usw. ist, die dort mit ihren Anschriften verzeichnet stehen. Auch werden sonstige Befamntgaben der Bewegung, die für die Volksgenossen wichtig sind, auf den Haustafeln ihren Anschlagplatz finden. Der Reichskriegsminister hat die Anbringung solcher Tafeln in wehrmachtigen Familienwohnhäusern gestattet.

An alle ehemal. Arbeitsdienstmänner

Ihr hattet als Deutsche nicht die „Pflicht“, sondern die „Ehre“, im vergangenen letzten halben Jahr dem Vaterland zu dienen. Jeder einzelne wird mit Recht sagen, daß dieses halbe Jahr für ihn bedeutungsvoll war. Es war die Hochschule des angewandten Nationalsozialismus und genau wie der Hochschüler, wenn er mit seinem Studium fertig ist, sein Wissen zu Gunsten der anderen Volksgenossen anwendet, habt ihr die Pflicht und die Aufgabe, euer Wissen und euer Können, das ihr im letzten halben Jahr erlernt und erlernt habt, euren Mit- und Nebenmenschen zugänglich zu machen.

Bestimmt ist euch bekannt, daß der „Arbeitsdanke“ die Organisation ist, in welcher alle ehemaligen Arbeitsdienstmänner verbunden sind. Durch die Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront wurden dem Arbeitsdanke besondere Aufgaben gestellt. Da-

Schöne Deine Augen durch besseres Licht

Beleuchtungs-Rezept Nr. 4

Fast alle Arbeiten können mit erleichtert werden durch den tausendenfältigen Licht des OSRAM. Was den Augen ihre aufregende Arbeit leistet, das ist ein Licht, das die Augen nicht überfordert. Jedes Arbeitsplatz braucht eine entsprechende Lichtstärke mit einer 60, 75 oder 100 Watt-Lampe, je nach Größe des Arbeitsplatzes. Beim Leibes-Saßmann sollten die die gabgefüllen 40, 60, 75 und 100 Watt.

OSRAM-D-LAMPEN



durch, daß wir nun Jungmännlichkeit der Deutschen Arbeitsfront sind, müssen wir unter allen Umständen die uns gestellten Aufgaben lösen. Diese Aufgaben zu lösen ist uns alten Arbeitsdienstlern durch das bereits oben erwähnte leichter gemacht. Wir wollen unser möglichstes tun und für uns den alten nationalsozialistischen Grundlag anwenden: Nichts für uns, alles für Deutschland.

Jeder ehemalige Arbeitsdienstler sucht deshalb sofort Anluß bei seinen anderen Kameraden, indem er sich nach der Ortsarbeitsdienstverwaltung in seinem Wohnort erkundigt und wo solche noch nicht aufgestellt sein sollte, legt er sich mit dem D.F.-Kreis, bzw. Ortsleiter in Verbindung.

Es bleibt beim Wochenlohn

Ergebnis von Untersuchungen des Sozialamtes der DAF.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hatte die Reichsbetriebsgemeinschaften und Gewerkschaften gebeten, über die Erfahrungen und Bestrebungen nach einer Neugliederung der Lohnzahlungstermine zu berichten. Aus den eingehenden Untersuchungen, deren Ergebnis jetzt vorliegt, muß festgestellt werden, daß überwiegend eine Neugliederung der Lohnzahlungstermine als verfrüht empfunden wird. Die für die in wöchentlichem Lohnzahlung stehenden Gefolgshausangehörigen beim Feld- und Monatslohn erhoffte größere Beweglichkeit und unbeschränktere Verfügungsfreiheit wird in den Untersuchungen in Zweifel gezogen. Gleichfalls sei durch die Verlegung zu einer monatlichen Lohnzahlung eine erhöhte Kaufkraft nicht zu erwarten. Überwiegend wird der Standpunkt vertreten, daß eine Veränderung der Lohnzahlungsabstände für den in wöchentlichem Lohnzahlung stehenden Volksgenossen keine übermäßige Bedeutung besitze.

Der gleiche Standpunkt wird hinsichtlich der Veränderung der Lohnzahlungstage eingenommen. Wenn die Lohnzahlung auf den Anfang der Woche falle, sei zu befürchten, daß der für den Erwerb eines wichtigen Gebrauchsgegenstandes vorgesehene Geldbetrag bereits für die Lebenshaltung drausgegangen sei. Mit großer Wahrscheinlichkeit sei bei der Abschaffung des Freitags- bzw. Donnerstags als Lohnzahlungstage eine Verbesserung der Bedarfsgegenstände zu erwarten, die bei einem stärkeren Verbrauch von Nahrungsmitteln mit einer Einschränkung auf anderen Gebieten erkauft werden müßte. Allerdings komme dem Freitag kein so unbedingtes Lohnmonopol zu wie der Lohnwoche. Vorge schlagen wird im wesentlichen neben dem Freitag später den Donnerstag als Lohnzahlungstage zu verwenden. Die Wochentage als Lohnzahlungstage für die verschiedenen Wirtschaftszweige einzeln zu verteilen, wird nicht begrüßt.

Religiös, aber nicht christlich

Der Reichsriegsminister hat zur Frage der Verteidigung darauf hingewiesen, daß die Verletzung nach den Bestimmungen für die Verteidigung der Soldaten vom 7. August 1936 durch den verantwortlichen Kommandanten usw. fast ausschließlich zu erfolgen hat. Ein Hinweis auf die Bedeutung des Fahneneides durch Geistliche ist nur für die Angehörigen des Fahneneides zulässig, dem der Geistliche angehört. Der Fahneneid, so erklärt der Minister, ist ein religiöser Eid, heißt aber nicht ein christliches Bekenntnis voraus. Die Worte „Bei Gott“ ermbilichern es auch Angehörigen nichtchristlicher Glaubensrichtungen, den Fahneneid bei dem höchsten Wesen ihres Bekenntnisses zu schwören.

Preisgekrönte Hopfenbauern Herrenberg. Die diesjährige Berliner Hopfenbau war mit 240 Hopfenmustern besetzt, unter Anbaugebiet Rottenburg-Herrenberg-Weilberstadt war mit 12 Hopfenproben vertreten. Preise erhielten: Martin Hoag (Unterjettingen) 1. Preis, Robert Krug (Weilberstadt) 2. Preis; Pfeffer (Baisingen) 2. Preis und Eugen Winter (Widlingen) einen 3. Preis.

Letzte Nachrichten Kampf dem Kommunismus überall

Eine antikomunistische „Lothringische Front“ Straßburg, 13. Oktober.

Das in Straßburg erscheinende Blatt „Jung-Lothringen“ meldet in Nr. 39, daß sich eine sogenannte „Lothringische Front“ gebildet habe. In dem Aufsatz wird aufgeföhrt, die antikomunistische Abwehrfront zu stärken. „Wir sind wir Jellen in jedem Stadtviertel, in jedem Dorf, denn der Tag ist nicht mehr fern, wo wir gemeinsam für Brot, Frieden und christlichen Staatsaufbau zur Tat schreiten müssen. Zeigen wir uns dem Gebot der Stunde gewachsen. Mit dem Volk und für das Volk wollen und müssen wir kämpfen.“

An anderer Stelle wird erklärt: „Die Kommunisten toben selbstverständlich, dies läßt uns kalt. So diese Kostproben darauf gezählt haben, uns in ihren Reihen zu finden, um zu fengen und zu trennen nach russischem und spanischem Vorbild, so haben sie sich eben geirrt.“

Eintopf auch in Polen?

Warschau, 12. Oktober

Das Warschauer Abendblatt „Kurjer Czerwony“ berichtet über die großartigen Ergebnisse der ersten Sammlungen für die Winterhilfe in Deutschland. Der Bericht, der die größeren Beträge, die gesammelt wurden, im einzelnen anführt, trägt die Ueberschrift: „Imponierende Ziffern“ - „Die Deutschland seinen Arbeitslosen hilft.“

Im Zusammenhang mit der Gründungsversammlung des polnischen Winterhilfekomitees für die Arbeitslosen, die am Freitag stattfand, empfiehlt das polnische Blatt in einem weiten Aufsatz das deutsche Eintopfpfesseln als nachahmenswertes Muster für die Schaffung einer ähnlichen Einrichtung in Polen.

Dr. Strölin in Chicago

Ehrung bewährter Deutsch-Amerikaner Chicago, 12. Oktober.

Der Bürgermeister von Chicago empfing Ende letzter Woche den Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin in einer längeren Aussprache über gemeindliche Fragen beider Städte. In einer öffentlichen Kassenrension wurde Dr. Strölin anschließend herzlich begrüßt.

Am Abend hielt Dr. Strölin in den überfüllten Sälen der Germania-Halle vor den anwesenden amerikanischen deutschen Organisationsvereine eine Rede, die begeistert aufgenommen wurde. In einem Festakt wurden dann bewährte Deutsch-Amerikaner mit der Ehrenplakette des Deutschen Auslands-Instituts ausgezeichnet.

Handel und Verkehr

Neue Opel-Preissenkung

Die Firma Opel, die seit zwei Jahren in anerkannter Weise Pionierarbeit bei der Preislenkung von Kraftwagen geleistet hat, gibt jetzt, nachdem vor kurzem erst die Preise für die Kleinwagen gesenkt wurden, eine neue Preisermäßigung bekannt.

Die Preisherabsetzung, die am 11. Oktober in Kraft tritt, erfolgt für den Typ Olympia und für den 2-Liter-Sechszylinder. Sie beträgt bis zu 400 RM. und zwar handelt es sich dabei nicht um sogenannte Winterpreise, sondern um die regulären Preise für 1937. Die Firma erklärt dazu: Alle diese Preisermäßigungen - ebenso bedeutungsvoll für die Motorisierung wie für die deutsche Wirtschaft überhaupt - sind, wie immer betont werden muß, keine Wunderthaten. Sie sind vielmehr das folgerichtige Ergebnis jeder gefundenen Produktionspolitik: der Großserienfabrikation weniger Typen, So, und nur so, läßt sich erreichen, was eigentlich unvereinbar erscheint: größtmögliche Preisverminderung bei größtmöglicher Qualitätssteigerung.

Die neuen Preise sind folgende: Typ Olympia: Limousine jetzt 2350 RM., bisher 2500 RM., Kadriolett-Limousine jetzt 2350 RM., bisher 2500 RM., 2-Liter-Sechszylinder: Fahrgesell jetzt 2650 RM., bisher 2800 RM., Limousine 2-türig jetzt 3100 RM., bisher 3250 RM., Kadriolett-Limousine jetzt 3200 RM., bisher 3350 RM., Limousine 4-türig jetzt 3300 RM., bisher 3600 RM., Kadriolett jetzt 3700 RM., bisher 4000 RM., Limousine 6-türig jetzt 4400 RM., bisher 4800 RM., Pullmann-Limousine 6-türig jetzt 4500 RM., bisher 5000 RM.

Schwäbische Herbstnachrichten

Die allgemeine Weinlese in Württemberg hat begonnen. Erzeugnis befriedigt sowohl in Güte als auch in Menge. Unter Frost und Hagel haben die Weinberge nicht gelitten. Bei der gewohnten sorgfältigen Auslese wird ein guter 1936er Bergwein angeboten werden können. Wein kann ab 16. Oktober geerntet werden. - In Württemberg ist die allgemeine Weinlese in vollem Gange. Die Südhänge, namentlich der Schalkstein, liefern wieder den fruchtigen Württemer. Das Erzeugnis schlägt zurück. Wein kann ab 15. Oktober geerntet werden.

In den meisten Weinbaugemeinden des Bodnarrals und Umgebung hat heute der Weinherbst begonnen. Die Kirchenglocken läuteten den bedeutungsvollen Tag ein. Von den Bergen hört man nun das fröhliche Herbststreiben mit Gesang und Getöse von Feuerwerk. Ende dieser Woche werden die ersten Weine ihre Käufer finden. In Karlsruhe hat die Lese schon Ende letzter Woche begonnen und ist nahezu beendet. - In Gledron (Zabergrün) ist die Lese in vollem Gange, auch nachfrage nach Schwäbischer Wein jetzt heuer besonders lebhaft ein. Die geschätzte Menge wird wesentlich überjahren. Mostgewichte bis zu 68 Grad Oechsle festgesetzt. Amtlich 62 Grad. - Hausen a. B. Nachdem schon vorletzte Woche eine Vorlese durchgeführt wurde, ist mit der Lese allgemein begonnen. Die Berglagen sind noch sehr schön belaubt und die Trauben gesund. - Blaffenhausen: Die Weinlese ist in vollem Gange. Oechslegrad wurden bis zu 62 erreicht. - Mundelsheim a. N.: Mit der Lese wurde heute begonnen. Erzeugnis 4000 Hektoliter. - Göpfigheim: Die allgemeine Weinlese des Spätk- und Rot-

weines beginnt heute Montag. Gesamterzeugnis 1200 Hektoliter. Neuer Wein Ende der Woche. - Leonberg: Die Weinernte hat auch im hiesigen Weinbaugelbiet ihren Anfang genommen. Der Ertrag und die Qualität der Weinberge, die noch vor wenigen Wochen eine gute Ernte erhoffen ließen, wurde, wie überall, durch das anhaltend schlechte und kalte Wetter sehr geschmälert.

Beginn auch in Stuttgart

Die Stuttgarter Weinlese hat begonnen. Scharfe Auslese gewährleistet ein gutes Erzeugnis. Die Gesamterzeugung wird geschätzt zu 10 000 Hektolitern, nämlich in Stuttgart (mit Gabelberg und Gaisburg) 1200 Hektoliter, Bad Cannstatt 2100 Hektoliter, Untertürkheim 2400 Hektoliter, Wangen 200 Hektoliter, Degerloch 100 Hektoliter, Oberürkheim 1000 Hektoliter, Hebesingen 475 Hektoliter, Hohen 30 Hektoliter, Rotenberg 1000 Hektoliter, Münster 320 Hektoliter, Rühlhausen 300 Hektoliter, Feuerbach 575 Hektoliter, Zuffenhausen 300 Hektoliter.

Zettlinger Hopfenmarkt. Im Hopfenanbaugebiet Zettlingen ist der Hopfenanbauhandel wieder etwas lebhafter geworden. Bis Mittwochabend wurden bei den sechs Siegelhallen angeliefert 15 570 Ballen. Dies entspricht 16 100 Zentner. In den letzten Tagen wurden aber ziemlich große Quantitäten angeführt, so daß mehr als 17 000 Zentner bis heute verkauft sein dürften. Die Preise bewegen sich für gute Qualitäten zwischen 200 bis 240 RM.

Erzinger-Großmärkte. Obernkirchen am 10. Okt. Tafeläpfel: Zufuhr 26 600 kg. Mostäpfel zu Kelterwecken 890 kg. Mostbirnen 630 kg. Preise: Zeuringer B.N. 36, Bostop 36-44, Landsberger I 40-42, Landsberger II 20-24, Goldparmenen I 40-44, II 20-24, Schweißheimer 36, lokale Sorten 28-33; Wirtschaftsböckel 20-24, Mostäpfel für Kelterwecke 14, Mostbirnen 9. - Saubergau v. 10. Okt.: Tafeläpfel: Zufuhr 12 300 kg. Preise 20-32, Mostäpfel, Zufuhr 8060 kg. Preis 12-14 Rpl. das kg; Mostbirnen: Zufuhr 14 000 kg., Preis 8-10 Rpl. das kg. Marktlage fest.

Fruchtpreise. Reutlingen: Safer 8-8,10 RM. - Urach: Dinkel 8-8,90 RM., Safer 8,80-10 RM., Weizen 10-10,50 RM.

Schweinepreise. Ellwangen: Milchschweine 24-37 RM. - Herrenberg: Milchschweine 42-55 RM., Käufer 45-54 RM. - Rirchheim: Milchschweine 18-23 RM., Käufer 40-50 RM. - Jovinagen: Ferkel 26-42 RM. - Dethringen: Milchschweine 35-50 RM. - Saubergau: Ferkel 28-38 RM. - Ulm: 13-18 Reichsmark.

Getorbene: Christian Kalmbach, Händler, 78 Jahre, Spielberg / Dipl.-Ing. Carl Metzner, Calw.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch: Leicht unbedingte Witterung, mit vorausichtlich nur unbedeutenden Niederschlägen, Etwas kälter.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. M. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Okt. IX. 1936: 2543.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Die auf nächsten Donnerstag bestimmte Versteigerung des Anwesens der Frau Bäckermeister Katharine Raaf, Witwe in Nagold 1629

findet nicht statt.

Bezirksnotar Hirth.

Nagold

Aufforderung zur Vertilgung der Feldmäuse!

Sämtliche Grundbesitzer, auf deren Grundstücke Feldmäuse auftreten, werden aufgefordert, am Mittwoch, den 14. ds. Mts., nachmittags 5-7 Uhr auf der Polizeiwache Strögninweizen zum Preise von 30 Pfg. pro 0,50 kg. zu kaufen und den Weizen innerhalb einer Woche in den Löhren anzulegen.

Der Erfolg der Vertilgungsaktion ist nur dann ein voller, wenn sämtliche Grundbesitzer bei der Mäusevertilgung mitmachen. Es wird daher erwartet, daß sich niemand ausschließt.

Da der Strögninweizen sehr giftig ist, ist das Herumlaufenlassen von Hunden usw. gefährlich und daher verboten. Die Stadt kommt für irgend einen Schaden nicht auf.

Nagold, den 12. Oktober 1936.

Der Bürgermeister.

Schwerhörige hören mit Original-Musik. Seit 30 Jahren bewährt. Elektr. Hörapparate mit Tonhöher-Mikrophonen. Modelle für jeden Grad von Schwerhörigkeit. Unauswählbar im Tragen. Neu: Knochenleitungshörer. Volks-Typ mit Kleinhörer, erstl. nur RM. 45.-. Proben Sie unsere Modelle kostenlos am: Donnerstag, 15. 10. Nagold, Gasthof Löwen von 9-1 Uhr. Donnerstag, 15. 10. Calw, Gasthof Röhle von 2.30-1.37 Uhr. Freitag, 16. 10. Bfrozheim, Hotel Kro. (Wochenplatz) 9-11 Uhr. Wir erwarten Sie bestimmt! Gratis-prosp. 6Z durch Deutsche Musik-Ges. Berlin-Reinickendorf.

NSDAP. - Ortsgruppe Nagold. Heute abend 20 Uhr im Löwenaal Mitglieder-Appell. Es spricht unser früherer Ortsgruppenleiter und Kreisgeschäftsführer Karl Steed, 3 St. Dödensburg „Kogelgang“. - Ausgabe der Mitgliedsbücher M bis N. - Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Die Gledrungen und die Pa. aus Spanien sind herzlich eingeladen. Der Ortsgruppenleiter.

Vergessen Sie nicht Ihre Anzeige auf Donnerstag 15 Oktober zum Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 7 Tannen. Das Hustenbonbon, das Vertrauen verdient! Zu haben in Drogerien, Apotheken und wo Plakate sichtbar.

Wenn's kalt wird, muß man vorwärmen! Wärmflaschen Wärmekrüge Gummiflaschen preiswert bei Berg & Schmid

Stadt Nagold Die Baumbesitzer werden nochmals erinnert, daß das Anlegen von Leimgürteln an Obstbäumen gesetzlich angeordnet ist und umgehend zu geschehen hat. 103 Den 12. Okt. 1936. Der Bürgermeister. Einige 1000 alte 1635 Dachziegel verkauft E. Speidel, Vereinshaus 1 Zimmer Küche mit für alleinlebende Person, zu vermieten Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes. 1634

Neues Polizeirecht wird geschaffen

Berlin, 11. Oktober.

In Gegenwart führender Persönlichkeiten von Partei und Staat fand am Sonntagmittag die Gründung des Ausschusses für Polizeirecht der Akademie für Deutsches Recht statt.

Reichsminister Dr. Frank entwickelte in einer längeren Ansprache die Grundgedanken des Zusammenwirkens von Polizei und Rechtsinstanz. Die Verbindung des Chefs der deutschen Polizei mit dem Ausschuss für Polizeirecht sei die Gewähr dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung auf dem Gebiet des Rechtswesens und des Polizeiwesens sich durchsetzen werde.

Der Ausschuss solle auf dem unverrückbaren Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung wirken, die nun zum erstmalig grundlegend auf den Aufbau eines deutschen Polizeirechts herangehe. Der Polizeistat sei in jedem Fall die Erfüllung eines Rechtssatzes der Gemeinschaft, niemals der Ausdruck eines willkürlichen Verhaltens. Das Polizeirecht werde zum Inhalt haben die Zusammenfassung aller rechtlichen Regelungen, die die persönliche Stellung und die Rechtsstellung der Polizeiangehörigen betreffen. Das große Gebiet des Polizeiwirkungsrechts solle in einer Rechtsform alles das bringen, was die eigentliche polizeiliche Tätigkeit angehe. Es umfasse die klare Forderung des polizeilichen Vorgehens bis zur kleinsten Aktion. Der Ausschuss sei nicht nur berufen, Vorschläge für die Gestaltung des Polizeirechts auszuarbeiten, er solle auch die Grenzfragen des polizeilichen Wirkens und des Wirkens der Rechtsinstanzen klären.

In der kommenden Strafverfahrensregelung sei davon auszugehen, daß es ein eigenes Strafverfahren für Polizeidelikte in ausgedehnterem Umfang als bisher gebe. Eine Fülle von kleinen Vergehen verdienen nicht, durch den Apparat des ordentlichen Strafverfahrens geahndet zu werden. Der Ausschuss habe daher auch die Angliederung eines Ordnungsstrafverfahrens an das Kriminalstrafverfahren zu erörtern.

Professor Dr. Böhm berichtete über die Wandlungen des Polizeirechts. Das bisherige Polizeiverwaltungsrecht habe seinen Sinn verloren. Es komme nun darauf an, den Weg zu einer vollständigen Umgestaltung des gesamten Polizeirechts zu finden. Den Ausschussmitgliedern wurde die Aufgabe gestellt, bis zum 1. Dezember eine Arbeit einzureichen über den Begriff „Die Polizei im nationalsozialistischen Staat und der Rechtsordnung“.

Zum Schluss sprach Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler. In großen Zügen, so erklärte er, stehe der Neuaufbau der deutschen Polizei fest. Sie sei ein Instrument zum Schutze des deutschen Volkes im Innern und werde sich auf dem Begriff Soldat und Beamter aufbauen müssen. Daraus müsse ein soldatisches Beamtentum entwickelt werden. Die Polizeibeamten müßten in einem Geist erzogen werden, daß sie vom Volk als Freund und Helfer jedes einzelnen Volksgenossen angesehen würden. Aufgabe des Ausschusses werde es sein, in wenigen Grundbegriffen die Rechte zu verankern und klare Sätze zu formulieren, die jeder verstehe. Dann werde das neue Polizeirecht ein ganz großes Werk der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung sein.

Daranyi ungarischer Ministerpräsident

Die Trauerfeier für Gömbös - Göring bei Horich und Daranyi

15. Budapest, 11. Oktober.

Wie zu erwarten stand, hat der Reichsberufsweser Admiral Horich am Samstag den Ackerbauminister Daranyi, der schon während der Krankheit des verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös dessen Geschäfte vertrat, zum königlich-ungarischen Ministerpräsidenten ernannt. Dr. Koloman Daranyi ist 50 Jahre alt und nahm als ungarischer Husarenoffizier am Weltkrieg teil. Er übernahm im Jahre 1935 das Ackerbauministerium und schuf das neue Forst- und Siedlungsrecht, das nach dem Vorbild der deutschen Gesetze entworfen wurde.

Ministerpräsident Generaloberst Göring stattete am Sonntagmittag dem neuernannten Ministerpräsidenten seinen Besuch ab und begab sich dann zum Reichsberufsweser Horich, mit dem er eine einstündige Unterredung hatte.

Trauerfeier für Deutschlands Freund

Der gotische Ruppelsaal des ungarischen Reichstags ist ganz in Schwarz gefüllt. Ueber dem Sarg des toten Ministerpräsidenten erhebt sich ein weißes Kreuz als einzige helle Farbe neben den Bergen von Kränzen, unter denen sich auch der von Ministerpräsident Göring niedergelegte Eichenlaubkranz mit dem Falkenkreuz und ein Kranz des Generals Franco befinden. Vor der Ehrenwache, die die Palastwache des Reichsberufswesers in ihren rotgoldenen Aniformen mit unflorigen Gellebarden stellt, haben die ungarische Regierung und die Vertreter der fremden Staatsoberhäupter Platz genommen. Unübersehbar ist die Trauergemeinde, die sich aus den Abord-

nungen des ungarischen Volkes zusammensetzt. Ministerpräsident Daranyi spricht den Nachruf für den großen Staatsmann, der seine Kraft und seine Fähigkeiten für den Dienst an der ungarischen Nation einsetzte. Dann erhebt sich die Versammlung und ehrt den Toten durch einige Minuten schweigender Andacht.

Der Trauermarsch aus Wagners „Götterdämmerung“ gibt dem schlichten Sarg des Ministerpräsidenten das letzte Geleit. Schwarze Fahnen schmücken den weiten Weg durch das Spalter der Truppen und Frontkämpfer zum Kerepeser Friedhof, der weit außerhalb Budapests liegt. Es hat großen Eindruck auf die Festlichkeit gemacht, daß Ministerpräsident Generaloberst Göring es sich nicht nehmen ließ, den toten Freund Deutschlands auf diesem langen Wege zu begleiten, um ihm am Grabe die letzte Ehre zu erweisen. Im Trauergeloge befand sich auch die sehr zahlreiche deutsche militärische Abordnung, die aus drei Generälen, einem Admiral und zahlreichen höheren Offizieren

bestand. Den Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht vertrat der Chef des Generalstabes, General der Artillerie Beck. Der Sarg des Ministerpräsidenten ruht in der Erde seiner Heimat, die die Gemeinde nach Budapest sandte. Der Stahlhelm und der Degen des Verstorbenen wurden ihm mit ins Grab gegeben.

Höchste ungarische Ehrung für Göring

Budapest, 11. Oktober.

Seine Durchlaucht der Reichsberufsweser Admiral von Horich, hat dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in der am Samstag stattgefundenen Unterredung das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens, den höchsten Orden Ungarns, verliehen.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat am Sonntagvormittag nach dem Abschluß der Trauerfeier für den verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös mit seiner Begleitung Budapest wieder verlassen.

Der vierte Gantag der schwäbischen Erzieher

Stuttgart, 12. Oktober.

Der diesjährige Gantag der schwäbischen Erzieher, der am Samstag und Sonntag in Stuttgart abgehalten wurde, stand unter dem Leitgedanken: Fest und Feiert. Auf diesen Gedanken waren auch die einzelnen Veranstaltungen abgestimmt, mit Ausnahme der Fachschafts- und Sonderabteilungen, die am Sonntagvormittag in verschiedenen Sälen der Stadt abgehalten wurden und einen außerordentlichen Besuch von Erziehern und Erzieherinnen aus dem ganzen Lande aufzuweisen hatten.

Der große Saal des Gustav-Sigle-Hauses reichte bei weitem nicht aus, um die vielen Hunderte von Tagungsteilnehmern zu fassen, die am Sonntagnachmittag die Gestaltung von Fest und Feiert erleben wollten. Richtunggebend hierfür waren die von tiefstem, ehrlichstem Ringen um den Geist der Sache zeugenden, passenden und wirklichkeitsnahen Ausführungen von Pp. Otto Schmidt-Verein über „Fest und Feiert bei der jungen Generation“. Dem Redner kam es nicht darauf an, die Begriffe „Volk-

stum und Brauchstum“ als den nach außen gerichteten Spiegel der Volkseele nur theoretisch zu umreißen, sondern sie als Ausfluß und Bild der Haltung eines Volkes in der praktischen Auswirkung für jeden einzelnen Volksgenossen zu werten.

Anschließend an die fast zweistündigen Darlegungen erfolgte die praktische Gestaltung einer Feiertunde „Das Reich“, die von P. Leonhardt und Th. Bausch geleitet wurde. Ausführungsbeispiele waren die Arbeitsgemeinschaft für Laienspiel, das RSVB, Trüffel Stuttgart unter Leitung von E. Ade und ein Chor der Kameraden und Kameradinnen der Rüstwochen für Volkstumsarbeit. Die sehr fein zusammengestellte Vortragsfolge war gegliedert in einen heiligen Jhllus mit den Themen „Das Land“, „Rot und Kampf“, „Schande“, „Wende“, „Sieg“ und „Das Deutsche und das ewige Reich“. Die Aufführung der Werte des um die Wende des 18. Jahrhunderts in Stuttgart lebenden Komponisten Kupfer und Dichtungen Donns Johst, Gerhard Schumanns, Wolfgang Möllers, Karl Broders, von Walter Felix, Ernst Moritz Arndt

Bilder vom vierten schwäbischen Erziehertag



Ministerialdirektor Drück während seiner Rede auf dem vierten Tag der schwäbischen Erzieher in Stuttgart. Rechts sitzen: Ministerpräsident Mergenthaler und Professor Suchenwirth



Ein Blick auf die Bühne des Gustav-Sigle-Hauses während der Aufführung „Das Reich“ anlässlich des schwäbischen Erziehertages.

u. a. m. zugrundegelegt waren, hinterließ einen starken Eindruck.

Die Sonderabteilungen

Am Samstagvormittag tagten im Rahmen des 4. Gantags der schwäbischen Erzieher die einzelnen Fachschaften. Im überfüllten Saalbau Dinkelscher sprach Oberregierungsrat Dr. Drück über die „Einführung der Deutschen Volksschule“. Er stellte ihre große Bedeutung heraus und wies daraufhin, daß die Einführung der Deutschen Volksschule in Württemberg und die Begrenzung der Gesamtabbildungszeit auf 12, anstatt wie bisher 13 Jahre als wichtigstes Ergebnis des letzten Jahres zu werten sei. Die Forderung einer Deutschen Volksschule sei neben dem allgemeinen schulpolitischen Ziel auch eines der politischen Ziele des Nationalsozialismus. Ohne ihn und die den nationalsozialistischen Grundgedanken veranschaulichende Lehrerschaft wäre die Erfüllung dieser Aufgabe nicht möglich gewesen.

Dr. Drück beleuchtete in diesem Zusammenhang das große Mißtrauen, das vor Einführung der Deutschen Volksschule dieser entgegengebracht worden sei. Partei und Lehrerschaft seien diesem Mißtrauen mit Erfolg entgegengetreten, so daß die Deutsche Volksschule heute die vorherrschende Schulform in Württemberg geworden sei. Weiter zeigte der Redner an Hand praktischer Beispiele den Widersinn der konfessionellen Spaltung des Unterrichts und entkräftete den Einwand, daß durch die Einführung der Deutschen Volksschule eine Kluft zwischen dem Elternhaus und der Schule entstanden sei. Das Konkordat und die Befehle der Kirche seien durch diese neue Tat nicht im mindesten gefährdet worden.

Weiter sprach Fachamtsleiter Frommann über „Die Volksschule im nationalsozialistischen Staat“. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Verfüzung der Gesamtschule keine Schädigung der Grundschule bedeute. Die geplante ländliche Berufsschule, die in Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft aufgebaut werde, löse die bisherige Fortbildungsschule ab.

Im großen Stadtgarten saßen die höheren Schulen unter Leitung von Fachschaftsleiter Hund, der über die Arbeit des vergangenen Jahres einen Rechenschaftsbericht erstattete. Ueber „Schulreform“ referierte Regierungsrat Gschwend von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, der die Fragen der Schultypen beleuchtete.

Eine weitere Sonderabteilung, die unter Leitung von Gauamtsleiter Nishöfer in der Schlossrealschule stattfand, beschäftigte sich mit der Schullandheimbewegung und ihren Aufgaben. Hier stellte Oberstudiendirektor Dr. Fladt die überaus günstigen Erfahrungen, die die Oberrealschule Tübingen mit den Schullandheimen gemacht hat, in den Vordergrund seiner Ausführungen.

Auch die weibliche Erziehung war Gegenstand eingehender Verhandlungen. Bei der Versammlung im Bürgermuseum unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektorin Dr. Fischer sprach Oberregierungsrätin Dr. Bollmer über die besonderen Bildungswegen für die weibliche Jugend. Weitere Ausführungen hierüber machte die Reichsreferentin für weibliche Erziehung im RSVB, Regierungsrätin Dr. Reber-Gruber.

Die übrigen Fachschaften, wie Berufs- und Fachschulen und Sonderabteilungen hielten ebenfalls Sonderabteilungen ab, dabei die Sachgebiete Kunst-erzieher, körperliche Erziehung, Kindergarten, Arbeitserziehung und Werkunterricht.

Schlusskundgebung in der Stadthalle

Noch einmal versammelte sich die gesamte schwäbische Erzieherchaft zu einer gewaltigen Kundgebung in der Stadthalle am Sonntagmittag. Der stellvertretende Gauamtsleiter Pp. Dr. Drück, eröffnete die Kundgebung und überbrachte die Grüße des Gauamtsleiters. Gauhauptstellenleiter Pp. Kienzler brachte dann den Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr. Und dann begann

Ministerpräsident Mergenthaler

keine von glühender nationalsozialistischer Begeisterung, straffer Unerbittlichkeit und hartem Willen bestimmte Rede. Selten einmal ist der revolutionäre Geist des alten Kämpfers in einer solchen Wucht und Geschlossenheit zum Ausdruck gekommen. Selten einmal war jedes geformte Wort so von der geschienen und der werdenden Tat getragen. Es wird kein Erzieher in der weiten Stadthalle gewesen sein, in dem nicht neue Energien für die Alltagsarbeit geweckt worden sind und in dem nicht die hohe Aufgabe der Durchformung unseres Volkes in der nationalsozialistischen Weltanschauung als verpflichtendes Leitbild erklang.

Der Ministerpräsident wies zunächst auf die großen politischen Geschehnisse hin, auf die Wiederbesetzung des Rheinlandes angesichts der bolschewistischen Gefahr und zeigte, wie der Führer in mutiger Entschlossenheit dem deutschen Volke seine Freiheit wiedergegeben hat. Der Ernst der Stunde fordert, daß Deutschland in jedem Augenblick bereit ist, für sein Lebensrecht einzutreten und zu kämpfen. So wie der Führer mit ganzer Klarheit und Sicherheit seinen Weg acht, muß es auch jeder einzelne Ratio-

nationalsozialist tun, an der Stelle, an der er seine Aufgaben zu lösen hat. Denn die Volkwerdung der Deutschen hat ja erst begonnen. Sie steht allein im Zeichen des deutschen Nationalsozialismus.

Auch die Arbeit des württembergischen Kultministeriums ist eine unerbittlich folgestrenge. Der Ministerpräsident führte aus, daß er in der Öffentlichkeit keine Maßnahmen ankündige, deren Durchführung nicht völlig erwogen sei und die nicht zum geeigneten Augenblick in die Tat umgesetzt werden könne. Er habe im letzten Jahr zum erstenmal von der Deutschen Volksschule gesprochen, heute ist sie eine solche Wirklichkeit in Württemberg, daß von 288 662 Schülern 285 392 sich in der Deutschen Volksschule befinden. Die restlichen 3 270 sind wirklich nicht, sagend, Interessant ist das Verhältnis bei den einzelnen Konfessionen. Nur 0,11 Prozent evangelischer und 3,14 Prozent katholischer Kinder befinden sich noch in Bekenntnisschulen. Der Geist und die Dynamik des Nationalsozialismus hat wieder einmal über alle Paragraphen und Buchstaben gesiegt. Mit ersten Worten wies er auf den ungeheuren Mißbrauch der Kanzel hin, auf die Auslassungen politisierender Geistlicher und auf die verurteilte Sabotage der staatlichen Anordnungen. Mit beiderseitiger Ironie wurden die Vorkämpfer der Bekenntnisschule gebeten, ihre Kinder doch auch nicht in die höheren Schulen zu schicken, die ja schon längst Gemeinschaftsschulen sind. Im übrigen habe der Nationalsozialismus für die Erhaltung der wahrhaft religiösen Werte wirklich mehr getan als das Zentrum zusammen mit seiner marxistischen Koalition.

Ganz scharf und eindeutig wies der Ministerpräsident den Vorwurf zurück, daß die Einführung der Deutschen Volksschule eine Verletzung des Konkordats bedeute. Eine solche Sprache sei unvertretbar, denn man könne dem Staat nicht zumuten, Stellen zu unterhalten, die ihn dauernd angreifen. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das tief einschneidende Urteil des Verwaltungsgerichtshofes, in dem von höchster richterlicher Stelle aus die Beschwerde des Evang. Oberkirchenrats über die erfolgte Kürzung der Pflanzgehälter kostenpflichtig als völlig unbegründet abgelehnt wurde. Der Staat ist durchaus bereit, mit den Kirchen zu einem modus vivendi zu kommen. Sie dürfen aber nicht den Versuch machen, dem Staate irgendwelche Vorschriften auf irgend einem Gebiete seiner umfassenden politischen Maßnahmen zu machen. Ueber die Tauglichkeit und Geeignetheit eines nationalsozialistischen Erziehers hat niemals die Kirche zu urteilen, sondern allein der nationalsozialistische Staat.

In seinem zweiten Teil gab dann Kultminister Wergenthaler die neuen Zielsetzungen bekannt. Ein großes Ziel schwebt uns vor: Die körperliche Erziehung der deutschen Jugend, so daß wir in 10 bis 20 Jahren ein junges Geschlecht heranwachsen sehen, das wirklich fähig ist, die großen völkischen Aufgaben zu lösen. Diesem Ziel dient die personelle Neuordnung bei der Württ. Landesturnanstalt, die künftig viel umfassendere Pflege der Leibesübungen und die körperliche Erziehung der künftigen Erzieher.

Es wird in Zukunft in Württemberg fei-

ner mehr Lehrer sein können, der nicht militärisch ist, der nicht an seinen beiden Dienstprüfungen seine körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellt. Erzieherium ist nicht bloß inneres Soldatentum dem Worte nach, sondern in der lebendigen Tat. Wir stellen keine Forderungen, die wir nicht gewillt sind, restlos durchzuführen.

Zum Schluß gab Ministerpräsident Wergenthaler noch seine persönlichen Grundgedanken zur Schulreform bekannt. So, wie es nur eine Deutsche Volksschule gibt, dürfte es auch nur eine höhere Schule geben. Die Berufsbildung ist von der Allgemeinbildung zu trennen. Um Kernschülergruppen sich Wahlfächer, in denen die einzelnen Begabungen sich auswirken können. Die Verkürzung der ganzen Schulausbildung auf 8 Jahre ist notwendig. Die Grundgesetze zur Neuordnung müssen elastisch sein. Die Richtlinien müssen die Möglichkeit in sich tragen, daß immer der lebendige Mensch im Mittelpunkt der ganzen Unterrichtsgestaltung steht. Ueber allem aber stehe die nationalsozialistische Weltanschauung. Nach ihr allein hat sich der deutsche Lehrer zu richten.

Stürmischer, nicht erdennvollender Beifall dankte dem württembergischen Ministerpräsidenten. H. Dr. D r u d gelobte, daß die schwäbische Erzieherchaft mit der Tat danken werde. Eine wundervolle Ergänzung gaben auch die



„Halt, Männchen!“
rief der Mann mit dem Utsche, „Kadkontroll!“
„Gehorham stieg Hase ab. „Ihr Kadstrahler hat ja viel zu tief, das kostet eine Markt Strafe!“ — „Ach, Herr Wachtmeister“, verteidigt sich Hase, „woher soll man denn sowas wissen, das hat mir doch kein Mensch gesagt!“
Aber die Ausrede galt nicht, es hatte ja überall groß und breit gestanden...
Trotzdem: Hase bleibt Hase und weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!
Die schützt vor Schanden und Verdruß, weshalb sie jeder haben muß!

hend die lebendigen Ausführungen Professor Z u c h e n w i r t h s über die deutsche Geschichte als Quell unseres Handelns. Wir werden auf seine Ausführungen morgen zurückkommen.
Mit dem Deutschland- und dem Fort-Wesfeld-Vied schloß die Rundgebung. Der 4. Tag der schwäbischen Erzieher hatte sein Ende gefunden. Ein Teil des großen Planes der Erziehung der deutschen Jugend zum nationalsozialistischen Kämpfer ist erfüllt. Die kommenden Jahre werden weiteres vollenden lassen, bis das höchste Ziel erreicht ist, daß nur deutscher Wille im heiligen Deutschland lebendig ist.

Jüdische Schauspieler abgelehnt
Wien, 10. Oktober.

Die Gesuche um Arbeitsbewilligung, die von den emigrierten jüdischen Schauspielern Otto Wallburg, Rainzer, Parker und Knäuper vorgelegt worden waren, sind abgelehnt worden. Die Behörde begründete diesen Bescheid, der in der Öffentlichkeit mit großer Genugung aufgenommen worden ist, damit, daß die betreffenden Rollen auch mit österreichischen Kräften besetzt werden könnten.

Der bestehende Gegenseitigkeitsvertrag mit Deutschland findet bekanntlich keine Anwendung auf solche ehemaligen deutsche Staatsbürger, die wegen kommunistischer Tätigkeit verfolgt werden oder nach der Kriegserhebung des vorjährigen Fortrages als Republikaner keine Staatsbürgerrechte genießen.

Was geschieht mit den Heimwehr-Mitgliedern?
Stahemberg ins Ausland abberufen

Wien, 11. Oktober.

Die mehrfach ausgesprochene Befürchtung, daß es im Anschluß an die Auflösung des Heimatschutzes zu irgendwelchen Unruhen in Oesterreich kommen könnte, hat sich nicht bewahrheitet. Selbstverständlich hat die Veröffentlichung in der Presse großes Aufsehen erregt. Die Bevölkerung war von der Mitteilung vollkommen überrascht, denn obwohl überall bekannt war, wie weit die Gegenseite innerhalb des Heimatschutzes selbst gediehen waren, so war doch nirgends bekannt, daß auch zwischen Regierung und Heimatschutz starke Gegensätze bestehen. Die einzige, zunächst auffallende Folge der immerhin historischen Entscheidung der Regierung war, daß Stahemberg sich entschloß, ins Ausland zu reisen. Wenigstens ist kaum erwähnenswert, daß einige Heimatschützer vor dem Parlament zu demonstrieren versuchten, denn sie wurden — ohne daß es Aufmerksamkeit erregt hätte — sofort zerstreut.
Wie die weitere innerpolitische Entwicklung nach der Auflösung des Heimatschutzes laufen wird, ist noch nicht entschieden. Das Problem Heimatschutz läßt aber noch einige Fragen offen, deren Klärung notwendig sein wird. Wohl hat Stahemberg einen Kultur an den österreichischen Heimatschutz erlassen, in dem er alle Mitglieder zur Disziplin auferforderte. Damit ist jedoch die Frage noch nicht gelöst, was mit den Mitgliedern der Heimwehr eigentlich geschehen soll.
Ob die Heimwehren pfanzweise in die „Vaterländische Front“ eingegliedert werden, oder ob der Beitritt durch freiwilligen Ent-

scheid erfolgen soll, steht dahin. In eingeweihten Kreisen wird vermutet, daß Teile der Heimwehren versuchen werden, illegale Gruppen zu bilden. Man erwartet aber auch, daß ein weiterer Teil sich in die Reihen der Frontmiliz eingliedert. Die Frontmiliz soll in enge Verbindung zum Bundesheer treten. Ihre Verwaltungsgeschäfte werden vom Bundesministerium für Landesverteidigung geführt.

Man hofft, daß die Schmälerung der Regierungsbasis, die durch die Auflösung der Heimwehr eingetreten ist, nicht allzu deutlich spürbar wird. Jedenfalls sieht sich die Regierung gegen alle Eventualitäten vor und hält die staatlichen Sicherheitsorgane in Alarmbereitschaft, falls doch noch Widerstände aus Kreisen der ehemaligen Heimwehr bemerkbar werden sollten.

Aufruf der Araberfürsten
London, 11. Oktober.

Aus Anlaß des bereits gemeldeten Streikabbruchs der Araber wird am Montagabend in der Moschee von Omar ein gemeinsamer Friedensaufruf der vier arabischen Fürsten König Ibn Saud, König Ghazi, Emir Abdullah und Fürst von Jemen bekanntgegeben worden. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Wir sind tief besorgt über die gegenwärtige Lage in Palästina. Wir fordern euch auf, den Frieden wieder herzustellen und dem Blutvergießen Einhalt zu gebieten. Wir verlassen uns auf den guten Willen der britischen Regierung, die bereits erklärt hat, daß sie Gerechtigkeit überwachen lassen will. Seid daher vertrauensvoll, daß wir unsere Bemühungen fortsetzen werden, euch zu unterstützen!“
Trotz der optimistischen englischen Berichte aus Jerusalem ist es vorläufig noch ungewiß, ob die arabischen Kuffständigen, die zum Teil in Form organisierter und gut bewaffneter Truppen zusammengelassen sind, dem Aufruf des Streikkomitees und der Fürsten ohne weiteres Folge leisten werden.

Rudolf H. B. vor der Op-Belegkass
Küßelsheim, 10. Oktober.

Einen Höhepunkt erreichte die Fahrt des alten Führertrupps durch den Gau Hessen-Rassau am 3. und letzten Tage, als die alten Kämpfer auf dem Wege von Wiesbaden nach Frankfurt am Main in Küßelsheim Halt machten, um die Opelwerke zu besichtigen. Anlässlich eines Betriebsappelles sprach Rudolf H. B. zu der 20 000 Mann starken Belegkass. „Ich habe“, so führte der Minister aus, „einen Blick in Ihr Werk getan, das aufgebaut ist auf engster Gemeinschaft. So wie hier kein Wagen fertig gestellt werden kann, wenn nicht jeder Einzelne auf seinem Arbeitsplatz seine Pflicht tut, so ist es auch im ganzen Staat. Ich glaube, meine Volksgenossen, das Vertrauen, das ihr uns einst gegeben habt, wurde von uns nicht enttäuscht.“
Ich weiß auch, daß in Deutschland das Paradies für die Schaffenden nicht angebrochen ist, und wir haben auch nie ein Paradies verspochen. Aber eines haben wir erreicht: daß jeder, der wirklich arbeiten will, auch arbeiten kann.

Stellner & Sohn setzen sich durch
ROMAN VON OTTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
39 (Nachdruck verboten.)

Er war längst aufgestanden und lief im Zimmer auf und ab. Hatte nicht in jener Minute auf ihrem Gesicht deutlicher als je ihre Liebe gestanden? War sie nicht ganz nur das ge-fränkte, enttäuschte, verlebte Weib gewesen?

Die Uhr in seinem Zimmer schlug die neunte Stunde. Er suchte zusammen: Zwischen neun und zehn Uhr erwartete der Generaldirektor der Motorenwerke seine Unterschrift.

Auf dem Tische lag der Vertrag. Jetzt also würde er dorthin gehen und — — — Es überließ ihn ganz kalt. Er hatte es in der Hand gehabt, die Stettnerwerke groß zu machen; er hätte nur Elsa die Ausnutzung des Patentes zu übergeben brauchen. Sie hatte ja in allem so recht gehabt! Wenn sie seine Frau wurde, ja, dann hatte er alles in der Hand! Es wäre sein Vorteil gewesen, denn daß natürlich die großen Werke ihn, den jungen Anfänger, ausnützten, war ihm längst klar.

Er nahm noch einmal den Vertrag.
„Herr Dr. Schönau verpflichtet sich, auch alle seine ferneren Erfindungen zur Ausbeutung den Süddeutschen Motorenwerken zu überlassen, deren Angestellter er ist“, las er darin.

Jetzt plötzlich fühlte er sich getnebelt. Jetzt war es ihm, als hätte Elsa doch wirklich sein Glück im Auge gehabt. Seine Fabrik wären die Stettnerwerke geworden, denn wenn er ihr Mann war? ...

Und nun kamen andere Bilder. War es denn nicht schöner, tausendmal schöner, wenn Mann und Frau Hand in Hand, Tisch an Tisch arbeiteten, als wenn sie sich nicht in dieser Weise ergänzten? War es nicht von ihm selbsteigentlich, wenn er von ihr verlangt hatte, auf alle eigene Tätigkeit zu verzichten? War es nicht eine unerfüllbare Zumutung gewesen?

Ja, das sah er jetzt wohl ein. Aber nun war es zu spät. Es gab kein Zurück mehr. Eine Frau wie Elsa konnte keine Forderungen nicht verzeihen. Seine häßlichen Worte standen zwischen ihnen für immer!

Darum — jetzt, jetzt mußte er zu den Motorenwerken gehen und unterschreiben?
Wieder las er den Vertrag.
„Wir halten uns vierzehn Tage an unsere Unterschrift gebunden!“
Eigentlich hatte er diesen Satz bisher noch gar nicht beachtet.

Er war ja nur zu fest entschlossen gewesen, den Vertrag zu unterschreiben; jetzt aber atmete er auf. Vierzehn Tage!

Auf seinem Tisch lag die Morgenpost. Ein paar belanglose Briefe, aber einer war darunter von seiner Mutter. Auch nur ein paar liebe Zeilen, aber — — —

Er trat an die Tür und rief nach der Hebeamtin.
„Gnädige Frau, ich erhalte eben von meiner Mutter einen Brief, der mich zwingt, sofort auf ein paar Tage zu ihr zu reisen. Könnte das Mädchen wohl schnell ein paar Zeilen zu den Süddeutschen Motorenwerken tragen?“
„Selbstverständlich.“

Die kluge alte Dame, die wohl empfunden hatte, daß vorher bei dem Besuch der jungen Dame etwas nicht gestimmt hatte, machte sich über diese plötzliche Reise ihre eigenen Gedanken, aber war klug genug, sie für sich zu behalten, und Schönau sah schon am Schreibtisch.

Eine wichtige Familienangelegenheit, schrieb er dem Generaldirektor, machte es dringend nötig, daß er einige Tage verreife. Er sei aber sehr bald wieder zurück.

Dann packte er seinen Koffer und eilte zur Bahn. Zuerst blickte er in den Wartesaal. Selbstverständlich war Elsa schon fort. Er stieg dann in den Schnellzug nach Nürnberg. Unterwegs im Zuge wurde aber wieder die Ungewißheit in ihm wach. Nein! Auch das ging nicht! Jetzt, da alles in Elsa noch wund war, jetzt konnte er ihr nicht gegenüberstehen. Jetzt würde es sicher nur einen neuen Bruch geben, und — sollte er einfach vor ihr stehen, sie bitten? ...

Da kam schon wieder die Bitterkeit über ihn. Sie, nicht er hatte ja die Verlobung gelöst.

Er stieg in Nürnberg nicht aus, sondern fuhr gleich nach Leipzig weiter. Er wußte selbst nicht, was er tun sollte und fühlte nur, daß er jetzt, an diesem Tage, den Vertrag in München nicht unterschreiben durfte.

Gegen Abend war er in Leipzig, und eine Stunde später stand er vor seiner Mutter, einer schlächten, alten Frau, die vor Ueberraschung aus den Wollen fiel.

„Herrgott, Junge, wie elend du aussiehst!“
„Ein bißchen überarbeitet; ich will mich bei Muttern erholen.“

Als er ihr dann beim Abendessen gegenüberlag, merkte er bald, daß die Mutter, die doch im Grunde genommen wenig Lebenserfahrung besaß, ihm nicht raten konnte.

„s ist wohl nichts mit dem Patent?“ fragte sie garabazu.
„Habe es mir gleich gedacht. Das ist alles Schindlauge!“
„Bärest du vernünftig gewesen und hättest Vaters gutes Geschäft übernommen. Aber nein! Das mußte verkauft werden, um das dumme Studium bezahlen zu können. Brauchst mir gar nichts zu sagen! Studium ist Hungerleben, und aus Erfindungen kommt nie etwas heraus. Das ist alles nichts Gewisses.“

Er kannte das alte Lied der Mutter schon, die es nicht vermeiden konnte, daß der Sohn nicht hinter dem Latentisch stehen und — wie der Vater es getan hatte — Butter und Käse verkaufen wollte.

Walter Schönau fuhr ins Erzgebirge. Er hatte wenig Geld. Der große Rückschlag, den er hätte machen können, stand ja noch aus. Noch steckte das Patent in seiner Tasche und brannte ihn schier wie Feuer bei jeder Berührung. Jehn Tage wanderte er im Herbststurm draußen umher. Er hoffte, ruhig zu werden und — wurde nur immer unruhiger. Er mußte endlich verdienen, und hatte auch das Geld sozusagen schon in der Tasche, aber er konnte sich nicht entschließen, es zu verwerten. In vier Tagen war die Frist abgelaufen, die ihm die Motorenwerke gestellt hatten. Er mußte zurück, oder die Sache zerbrach sich. Ach, wenn er doch nur gewußt hätte, was demsel in Nürnberg geschehen war. — — —

Walter Schönau war wieder in München und lief durch die Straßen, da sah er einen Mann, der ihn aufmerksam betrachtete. Er glaubte, ihn zu kennen, und wußte doch nicht, wen er vor sich hatte.

Da wurde er angesprochen:
„Habe ich nicht das Vergnügen, Herrn Doktor Schönau zu sprechen?“

„Der bin ich.“
„Ich glaube, wir haben uns schon einmal kennengelernt. Ich bin Eberhardt Reinhardt.“

Walter wußte Bescheid: Der Herr war der Besitzer der Bayerischen Fliegerei hier. Der alte Herr hatte Walter beobachtet. Auch ihm war aufgesallen, daß in den Fachblättern noch nichts über den neuen Motor veröffentlicht worden war, und überdies — dieser Mann hier sah nicht aus wie ein glücklicher Mensch.

„Herr Schönau, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, so könnten Sie mir eine Viertelstunde Geböt.“
Zuerst war ein Gefühl der Ablehnung in ihm, dann aber nickte er:
„Ich stehe gern zur Verfügung.“

„Hier in der Nähe ist eine gemütliche Weinstube, in der jetzt in dieser Stunde kaum Gäste sind. Wenn Sie mir die Freude machen wollen...“

Der Mann in seiner freundlichen, behäbigen Art hatte etwas Beruhigendes, und Walter ging wortlos neben ihm her. Einige Minuten später saßen sie in der kleinen Weinstube in einer abgeforderten Nische und waren wirklich die einzigen Gäste.

„Sie entschuldigen eine wibbegierige Frage: Ich habe keinerlei mit Freuden von Ihren Erfolgen gehört. — Ist die Verfertigung Ihres Rotors schon fleißig im Gange?“
„Ich habe noch gar keinen Vertrag abgeschlossen.“
(Fortsetzung folgt.)

hin. In ein-
tet, daß Teile
den, illegale
markt aber
sich in die
liedert. Die
Verbindung
Verwaltungs-
ministerium

Nachdem das Wunder vollbracht wurde,
werden wir daran gehen, auch allmählich
das Leben des einzelnen zu bessern. Man
kann nicht verlangen, daß bei einem zusam-
mengebrochenen Volk mit einem Schlag alles
wieder so wird, wie der einzelne es sich
wünscht. So wollen wir weiter gemeinsam
schaffen, ihr, die Arbeitenden in den Fabri-
ken und Betrieben, wir, die wir die Ehre
haben, dieses kraftvolle deutsche Volk zu
führen. Wir wollen uns ergänzen und unter
der Führung unseres einzigen Führers ver-
trauensvoll weiter zusammenstehen, damit
wir das große gemeinsame Ziel erreichen,
einen Staat zu schaffen, der durch die Jahr-
hunderte bestehen wird."

Spontan stimmten die Werkangehörigen
in das Sieg-Beil, das Rudolf Heß auf den
Führer und die Schaffenden Deutschlands
ausdrachte, ein. Jubelnd streckten die Arbei-
ter dem Stellvertreter des Führers die
Hände entgegen.

Von Rüttelsheim aus ging die Fahrt
weiter zum Luftschiffhafen Rhein-Main, wo eine
Besichtigung stattfand, und schließlich nach
Frankfurt. Auf dem Römerberg fand dann
noch einmal eine Kundgebung statt, in deren
Verlauf Gauleiter Reichsstatthalter Spreng-
er und Reichsleiter Dr. Ley sprachen.

Für 33 RM acht Tage Berlin

Vom 17. bis 25. Oktober führt die natio-
nalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch
Freude“ als eine ihrer letzten Urlaubss-
fahrten diese achtstägige Fahrt in die
Reichshauptstadt durch.

Reisen Besichtigungen in Potsdam der
Ruinen, Motorbootfahrten wird diese Fahrt
allen Teilnehmern unvergeßliche Stunden
großen Gesehens in den Mauern Berlins
schenken. Anmeldungen sofort!

Aufruf an das Fleischer-Handwerk

Der Bezirksinnungsmeister des Fleischer-
handwerks Württemberg und Hohenzollern,
Otto Surber, ruft in der Süd- und
Mitteldeutschen Fleischer-Zeitung einen
Aufruf an das württembergische
und hohenzollerische Fleischer-
handwerk, in der die Regeln vor
höchstpreisübersteigerungen gewarnt und
aufgefordert werden, eiserne Disziplin zu be-
wahren und die gesetzlichen Bestimmungen
streng einzuhalten. Gegen Saboteure und
Lohngräber des Berufsstandes werde mit
allen zu Gebote stehenden Mitteln einge-
schritten.

Nach Einsparung von Fetten bei der Käseherstellung

Der Milchwirtschaftsverband Württemberg
teilt mit: Die Hauptvereinigung der deut-
schen Milchwirtschaft in Berlin hat durch Ver-
ordnung Nr. 6 vom 25. September 1936 die
Herstellung und den Verkauf von Schlag-
und Kaffeejähne sowie die Herstellung von
Pouletkäse für eine bestimmte Zeit einer
Neuregelung unterzogen. Darnach
ist bis auf weiteres die Herstellung von
Schlag- und Kaffeejähne durch
Milchzucker, sowie durch Milch-
und Sahneverfeiner verboten. Molkereien und
sonstige Verfeinerer können und dürfen an bis-
her belieferte Konditoreen oder Kaffeehäuser
nur noch eine Menge von 25 v. H. der Sep-
temberlieferung 1936 an Schlag- bzw. Kaffee-
jähne abgeben. Die Abgabe von Schlagjähne
an Verbraucher zum täglichen Genuß ist
verboten.

Zur Aufklärung sei mitgeteilt, daß wie im
vergangenen Jahr während der Winter-
monate die Herstellung von Schlagjähne
unterbunden war, auch in diesem Jahre zu-
gunsten der Butterherstellung der Verbrauch
von Schlag- und Kaffeejähne
eingeschränkt wird.

Es wird der Standpunkt vertreten, daß es
wichtiger sei, die Versorgung der Bevölke-
rung mit Butter sicherzustellen, als Schlag-
und Kaffeejähne, die ein zusätzliches Verbrau-
chsmittel darstellen, an eine lauffähigere Bevöl-
kerungsschicht abzugeben.

Bevorzogene, daß die Butterversorgung ge-
fährdet sei, sind unbegründet. Die Verfeine-
rung von Kranken und Genesenden
mit Schlagjähne unterliegt einer besonderen
Regelung. An Krankenhäuser, sowie an
Kranke und Genesende kann dann Schlag-
jähne abgegeben werden, wenn durch eine Be-
stätigung des leitenden Krankenhausarztes
oder der staatlichen Gesundheitsbehörde der
Nachweis erbracht wird, daß die Ernährung
mit Schlagjähne unbedingte Notwendigkeit ist.

Die Anordnung der Hauptvereinigung der
deutschen Milchwirtschaft ermöglicht in der
Käseherstellung ebenfalls eine Einsparung an
Milchfett dadurch, daß bis zum 31. Dezember
1936 Käse einschließlich Schmelzkäse
und Speisequark (ausgenommen sind
einige wenige Käsearten) nur als Halbfett-
käse mit 20 Prozent Fett in der Trockenmasse
hergestellt werden darf.

Durch die Einschränkung des Sahnever-
brauchs und durch die Zurücksetzung des Fett-
gehaltes von Käse wird zusätzlich eine
große Menge Butter gewonnen, die die
Sicherstellung der Butterversorgung besser
gewährleistet. Die Verbraucherschaft wird die
von der Hauptvereinigung der deutschen
Milchwirtschaft zugunsten der Fettversorgung
ergriffenen Maßnahmen bestimmt anerkennen.



„Horst Wessel“ mit vollem Zeug

Das kürzlich in Dienst gestellte Seeschiff
der deutschen Kriegsmarine „Horst Wessel“ hat
seine erste Seefahrt erhalten, es verläßt seinen
Heimathafen Kiel zu einer Liebesfahrt.
(Weltbild, M.)

In die Wirtschaftskammer überführt

Die Bezirksgruppe Industrie und Handel
Stuttgart, 11. Oktober.

Nach den Anweisungen des Erlasses des
Reichs- und Preuss. Wirtschaftsministers über
die Reform der Organisation der gewerblichen
Wirtschaft vom 7. Juli 1936 sind mit Wir-
kung vom 1. Oktober 1936 der Teil
Württemberg-Hohenzollern der Bezirksgruppe
Südwestdeutschland der Reichsgruppe Indu-
strie als Industrieabteilung und die
Bezirksgruppen der Wirtschaftskammer Groß-,
Ein- und Ausfuhrhandel, Einzelhandel, Gast-
stätten- und Beherbergungsgewerbe, Vermitt-
lergewerbe und Ambulantes Gewerbe der
Reichsgruppe Handel als Unterabteilungen —
letztere unter Zusammenfassung in einer Ab-
teilung Handel — in die Wirtschaftskam-
mer für Württemberg und den Regierungs-
bezirk Sigmaringen überführt worden.

Der Leiter der Wirtschaftskammer, Präsi-
dent K i e h n, hat zu Leitern der Abteilungen
und Unterabteilungen ernannt: Dr. Ludwiga

Rehler für die Industrieabteilung, Emil
Stübler für die Abteilung Handel und die
Unterabteilung Groß-, Ein- und Ausfuhr-
handel, Karl H o s m a n n für die Unterab-
teilung Einzelhandel, Hermann K o m m e l für
die Unterabteilung Gaststätten- und Beherber-
gungsgewerbe, Max A d r i a n für die Unter-
abteilung Vermittlergewerbe, Jakob R e i-
c h a r t für die Unterabteilung Ambulantes
Gewerbe.

Geschäftsführer wurden bestellt für
folgende Abteilungen und Unterabteilungen:
Dr. K e n e r für die Industrieabteilung,
Ludwig D i e t e r l e für die Unterabteilung
Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, Dr. S c h u-
b e r t für die Unterabteilung Einzelhandel,
Dr. K ö n i g für die Unterabteilung Gast-
stätten- und Beherbergungsgewerbe.

Weitere Spenden für das WSB

Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungs-
bank AG, Silberburgstraße 6000 RM.; Einleum-
werke, Bietigheim 75 000 RM.; Firma J. R.
Boith, Heidenheim 10 000 RM.; Fortuna-Werke
AG, Maschinenfabrik, Stuttgart-Ob Cannstatt
4000 RM.; Steigel & Jäger, Schokoladenfabrik,
Stuttgart-Untertürkheim, Sachspenden 8000 RM.;
Bauhau Josef Frisch, Stuttgart 10 000 RM.;
Wsch, Seidenstoffweberei, Waiblingen 5000 RM.;
Firma Hahn & Koll, Inhaber Hermann Hahn
und Heinrich Sauter, Stuttgart 20 000 RM.;
Indy-Werke, Ehlingen, Inhaber Hermann Hahn,
Karl Tesch und Oskar Hahn 20 000 RM.

Julius Wolff Comp., Maschinenfabrik und
Elektrotechnik, Heilbronn 1200 RM.; Württ. Hypo-
thekendank 3000 RM.; Dresdener Bank, Filiale
Stuttgart 2000 RM.; Salamander AG, Kornwei-
heim 100 000 RM.; Georg Friedrich Kund, Heil-
bronn, Sachspenden im Werte von 7000 RM.;
Albert Kienzle, Bietigheim, Leinwand 2000 RM.;
Vederfabrik, Jaffenhäuser 5000 RM.; J. Sinn in
Sachspenden 1000 RM.; Jul. Schneider, Eisen- und
Maschinenbau, Stuttgart-Ob Cannstatt 750 RM.;
Kopius, Ulm 20 000 RM.; Mechanische Seiden-
stoffweberei, Waiblingen 500 RM.; Allianz und
Stuttgarter Verein, Versicherungs-AG, 6000 RM.;
Stuttg. Pflanzmähnen AG, Ehlingen 1500 RM.;
Walter Hellmann 500 RM.; Reibebanz & Co.,
Stuttgart-Juffenhäuser 1000 RM.; Württ. Finanz-
AG, 1200 RM.; Verlag J. F. Steinopf, Stutt-
gart 600 RM.; Württ. Kreditverein AG, 2000 RM.;
Krebs-Initiativ G. m. b. H., Banndrillfabrik, Feuer-
bach 6000 RM.; Vitei Kalandfabrik, Heilbronn
500 RM.; Kraik & Frig, Apparatebau-Sauerstoff-
werke, Stuttgart 500 RM.; Deutsche Holzerth-
maschinen-Ges., Filiale Stuttgart 600 RM.; Dana
Klett, Druckverlag, Reilame, Stuttgart 1000 RM.;
Georg Reicherter, Ehlingen a. N. 1000 RM.;
Dr. Ing. h. c. E. Porsche, G. m. b. H., Stuttgart
2000 RM.; Württ. Elektrizität AG, Stuttgart
3000 RM.; Kraftfahrzeug Handelsges., Stuttgart
500 RM.; Gebr. Schweizer Nachf., Stuttgart, Sach-
spenden im Werte von 2000 RM.; Kranenlaffe
für Handwerk, Handel und Gewerbe, Stuttgart
1000 RM.; Andreas Veigel, Stuttgart-Ob Cann-
statt 1000 RM.; H. und W. Rauzer, Stuttgart
500 RM.; Vereinigte Bandmaschinenfabriken Greif
und Comp., Feuerbach 600 RM.; Albert Watz,
Stuttgart 1000 RM.; Gebr. Waldbaur, Schoko-
laden- und Kakaowerke, Sachspenden im Werte
von 6000 RM.; Stuttg. Straßenbahnen 10 000 RM.;
Kleine Spenden "und 15 000 RM.; also insgesamt
201 250 RM.

Die Winterarbeit des NSKK

Stuttgart, 11. Oktober.

Für Samstag und Sonntag hatte der
Führer der NSKK-Motorbrigade Südwest,
Standartenführer E m m i n g e r, sämtliche
Führer der Motorstandarten und -Staffeln im
Bereich der Motorbrigade (Württemberg und
Baden) nach Stuttgart berufen, um mit ihnen
die Winterarbeit des NSKK vorzu-
bereiten. Am Samstag wurden im Stabs-
gebäude der Motorbrigade in mehreren Refe-
raten die Aufgaben organisatorischer Art und
vor allem diejenigen der Ausbildung bespro-
chen, und am Sonntag folgte im Gelände um
den Burgholzhof eine praktische Durch-
führung der Ausbildung (in konzentrierter
Art). Auch die weltanschauliche Schul-
ung wurde, in Form einer Aussprache mit
den Referenten, erörtert und durchgesprochen.
Selbstverständlich sahen am Samstag und am
Sonntag die NSKK-Führer auch außer-
dienstlich zusammen, und durch diese Stunden
kameradschaftlichen Beieinanderseins wurde im
Austausch der Erfahrungen und Absichten der
Rufen des zweitägigen Brigade-Kurses noch
berührt.

Das Spiel

Von Marie Sieberling

Sie war vier Jahre alt, ihre Spiegelge-
fährten, die zwei Jungs vom Nachbar Schlach-
ter, ein paar Jahre älter. Die drei spielten
meist draußen im Freien. Wilde Spiele, es
waren gesunde Kinder, keine Stubenhocker.

An jenem Tag trieben sie sich beim Bahnh-
hof herum. Der Platz war an seinem einen
Rande immer etwas dunkel, alte Bäume
schatteten auch über die abfallende Böschung,
die in der Mitte ihrer Reizung eine Grönwelle
trug, nicht größer als ein handlicher Hügel.
Unten floß der kleine Fluß. Auch der Fluß
war dunkel, fast schwarz im Schatten von
Bäumen und Böschung.

Die drei tobten da herum. Sie liefen die
Böschung hinunter, an der einzigen Stelle
natürlich, wo sie steiler abfiel. Sie nahmen
einen Anlauf, fielen gleichsam ein wie Wach-
teln in ein Kornfeld, der Berg hielt sie
einen Augenblick auf — sie stürzten weiter
zum Ufer hinab, bis hart an das schwarze
Wasser. Das kleine Mädchen mit den vier-
jährigen Beinchen war ihnen zu langsam.
Größ schon vom Spiel saßen sie es an den
Händen, rissen es mit sich herunter, die klei-
nen Beine flogen nur so. Dann karren sie
sonderbar erregt in das dunkle Wasser, daß
da hoch, ein kleines, todesbesüßtes Stück nur
unter ihren Füßen. Sie kletterten hoch, zwis-
chen sich Hand in Hand das Mädchen. Am
sich von neuem im Lauf hinab zu werfen.

Als man dann wieder einmal oben anlangt,
da wo in den sonnenbeschienenen Pfad nur
noch der letzte Baum Schatten gebauht hinin-
griff, stellte die Kleine plötzlich ihren Fuß
aus dem Schatten, in dem sie standen, ins
Helle. Und als gäbe das ihr Kraft, begann
sie sich zu wehren. Nein, sie wollte nicht
mehr da hinunter, wo das schwarze Wasser
war. Sie wollte nicht, sie sah sich nach den
guten Leuten um, die da vorbeigingen. Aber
ehe sie noch rufen konnte, gaben die beiden
Jungs auf einmal nach. Ohne Blick und
Abrede, aus ein und demselben Impuls. Sie
liefen denn nun mit ihr Hand in Hand
kreuz und quer auf dem guten hellen Pfad
herum, zum Bahnhof, zur Ede, zur Schranke.
Zum Bahnhof her schürmte über den
Platz stürmten die Jungs, rissen das kleine
Mädchen — ihre Füße berührten den Boden
nicht — mit sich geradeaus weiter, in den
Schatten der Bäume. Sie sahen nicht nach
den Wurzeln aber sie stolperten nicht. Immer
rasender ging es die Böschung hinab,
Eingeschnitten in den Lauf, furchbar kurz,
die Synkope des Berges. Sie sah die letzte
Reizung hinab. Gerade auf das dunkle
Wasser zu. In seinem Rand. Die Kleine
fühlte instinktiv den Bruchteil einer Se-
kunde voraus, wie die Jungs den Lauf
jäh abstoppten. Sie warf, in einem äußersten
Aufbäumen des kleinsten Lebenswillens, den
Oberkörper zurück, fand, klein wie sie war,
die Kraft dazu. Und schrie. Schrie wie die
Kreatur in Todesnot schreit.

Der Schrei verhallte. Es war nun ganz
still da unten. Nur das Wasser plätschte
leise an die Ufererde. Die Hände liegen los.
Sie standen alle drei. Starr. Die Augen
der beiden großen Jungs waren wie tot,
sie sagten kein Wort, führten sich nicht, die
Arme hingen. Das kleine Mädchen sah auf
den Fluß. Worte, die sie zuweilen gehört
hatte, fanden auf, waren auf einmal, zum
erstenmal, lebendig, hatten Sinn, schrecklichen
Sinn... Tod...

Sie stolperte die Böschung hinauf, sah
nicht zurück. Die Jungs kamen nicht hin-
ter ihr her. Sie ging blind und taumelnd
nach Haus, die Treppe hinauf, durch die
Wohnung, auf den Balkon, setzte sich da auf
einen Stuhl, rührte kein Glied. Als die
Mutter sie fand, fragte, bat, drängte, heu-
schelte sie. Als war nichts. Sie gab das
nicht her. Es war zu schrecklich.

Die Jungs kamen — lange für vier Jahre —
mied sie die Spiegelgefährten. Dann rannte es
sich ein. Es waren gutmütige, kräftige, ge-
sunde Jungs, wild, aber nicht im ge-
ringsten verdorben. Und sie vertraute ihnen.
Aber in ihr blieb etwas zurück. Ein Stück
Grauen. Nicht nur vor dem Fluß, an den
sie viele Jahre nie mehr ging. Nicht nur vor
jedem Fluß, Reich, See, jahrelang. Nein,
nicht nur vor dem Fluß...

Es wohnt nicht mehr! Es liest nicht mehr Zeitung!



Wer Zeitung liest, ist daheim und in der ganzen Welt zu Hause!



Pflug und Scholle

Kartoffeln gut unterbringen!

Je mehr die Ernte eines landwirtschaftlichen Erzeugnisses übrig läßt, desto wichtiger ist es, das Geerntete so unterzubringen, daß möglichst wenig verdirbt. Selbst in den besten Kellern und Mieten sind die Verluste an Kartoffeln oft sehr bedeutend. Dies läßt sich vermeiden, und zwar am besten durch das Konservieren in Gruben. Mit der Kartoffeleinsäuerung sind die denkbar günstigsten Erfahrungen gemacht worden, wenn die Behälter richtig angelegt und gefüllt wurden. Bauern und Landwirte, die Kartoffeln eingesäuert haben, möchten heute die Einsäuerung nicht mehr missen. Wenn die Kartoffeleinsäuerung seither nicht überall Platz gegriffen hat, so lag das lediglich daran, daß nicht genügend Dampfmöglichkeiten gegeben waren. Überall dort, wo fahrbare Dampfkolonnen arbeiteten, ist auch der Bau von Einsäuerungsbehältern vorwärts gekommen. Die Bauern sehen es heute ein, daß das Dämpfen und Einsäuern der Kartoffeln das beste Mittel ist, dieses wichtige Futtermittel, das besonders bei der Schweinemast eine bedeutende Rolle spielt, verlustlos zu erhalten, und das mit ganz geringen Kosten. Bei der heuer oft mangelhaften Güte der Kartoffeln ist deren Einsäuerung doppelt zu empfehlen. Es ist deshalb jetzt höchste Zeit, daß noch Einsäuerungsgruben gebaut werden, damit sie vor Eintritt des Winters austrocknen können. Manche Bauern und Landwirte wollen an ordentliche, betonierte Behälter nicht recht heran und glauben, eine gewöhnliche Erdgrube genüge. Das ist aber nicht richtig; denn bei gewöhnlichen und selbst ausgehauenen Erdgruben sind die Randverluste doch recht wesentlich. Durch den Baugruben, der auch heuer von der Landesbauernschaft aus Reichsmitteln gewährt wird, ist die Errichtung einwandfreier Kartoffelgrubenbetriebe möglich, der den guten Willen hierzu hat. Drum frisch ans Werk!

Leichte Zuckerrübenerte

Seit langem bemüht sich die Landwirtschaft, ein Rübenerteungsverfahren zu finden, das den zahlreichen natürlichen und betriebswirtschaftlichen Anforderungen entspricht. Besonders im Zuge der Erzeugungsschlacht und der Gewinnung einwertigen Kraftfutters aus eigener Scholle muß der sorgfältigen Vergütung des anfallenden Rübenblattes Beachtung geschenkt werden. Weiter hat jeder Rübenbauer größtes Interesse daran, eine vom Wetter möglichst unabhängige, schnelle und trotzdem verlustlose Ernte durchzuführen.

Allen diesen Forderungen kommt bisher das Pommer'sche Rübenerteungsverfahren am weitesten entgegen. Leider muß immer noch festgestellt werden, daß in der Praxis über die zweckmäßigste Art der Anwendung dieses Verfahrens große Unsicherheiten herrschen. Um diese zu beseitigen, hat der Reichsnährstand-Verlag eine kleine Schrift herausgegeben: „Leichte und saubere Zuckerrübenerte“. (Arbeiten des Reichsnährstandes, Band 14. „Leichte und saubere Zuckerrübenerte“, Reichsnährstand-Verlag-Ges. m. b. H., Berlin S.W. 11. Preis 0,35 RM.) Die Erfahrungen, die mit diesem Verfahren in der Provinz Sachsen und an anderen Stellen gesammelt worden sind, werden damit der landwirtschaftlichen Praxis zugänglich gemacht. Hiernach stellt die Zuckerrübenerte mit Köpfschuppe und Kober-

pflug — darin besteht schließlich das ganze Geheimnis des Pommer'schen Rübenerteverfahrens — tatsächlich sowohl für den Bauernbetrieb als auch den Großbetrieb eine Ideallösung dar. Durch die Arbeit mit der Köpfschuppe wird zunächst eine wesentliche Arbeitserleichterung erzielt. Die Leute arbeiten nicht mehr dauernd in gebückter Haltung, sondern in aufrechter Stellung. Das Auen auf dem Boden und damit die gefährliche „Rübenziehrankheit“ — sowie andere Gesundheits-

Bauernsprüche

Mach es wie der Bauersmann,

Der fängt bei der Tiefe an!

In der Mühle enden die Körner,

Die aus dem Boden kamen. —

Der Ewigkeitsregel der Bauer folgt

Und senkt in die Krume neuen Samen ...

Schädigungen fallen weg. Die schwere Arbeit des Aushebens der Rüben wird durch Gespanne übernommen. Die Arbeitserleichterungen aber ermöglichen nun eine wesentliche Leistungssteigerung. Diese beträgt gegenüber reiner Handarbeit oder

gegenüber dem Ernten von angehobenen Rüben etwa 40 bis 100 v. H. Ferner werden die Schmutzprozentage des Blattes beim Ernten mit der Köpfschuppe bedeutend geringer, ein Vorteil, der sich bei der Verfüterung der Blätter in einer gesteigerten Milchleistung auswirkt. Weiter hat der Betriebsleiter es in der Hand, das wertvolle wirtschafts-eigene Rübenblattfütter rechtzeitig abzufahren und möglichst frisch und damit einwertig zur Einsäuerung bzw. zur Verfüterung zu bringen. Außerdem ermöglicht das Verfahren ein späteres Beginnen der Rübenerte, wodurch eine Erhöhung des Zuckergehaltes erzielt wird. Allerdings muß auch darauf hingewiesen werden, daß das Auspflügen der Rüben und die beschleunigte Blattabfuhr einen erhöhten Einsatz an Gespannen verlangen. In erster Linie aber stellt das Verfahren große Ansprüche an die Fähigkeit des Betriebsleiters, der für einen reibungslosen Ablauf und richtigen Einsatz der Arbeitskräfte und Gespanne zu sorgen hat.

Die Einzelheiten über die Durchführung des Verfahrens, den Leutebedarf, die Lohnfrage, Feldaufteilung usw. möge jeder in der kleinen preiswerten Schrift selbst nachlesen. Hier wird ein Weg gewiesen, der neben Arbeitserleichterung, Leistungssteigerung und verlustloser Ernte noch weitere Vorteile bringt und sich daher in Zukunft mehr und mehr durchsetzen wird.

Die Bedeutung der Rübenblattfütterung

Die Deckung des Bedarfs an Milch, Käse und Butter aus den einheimischen Rindviehbeständen ist in erster Linie eine Futterfrage. Wenn wir bedenken, daß unsere Versorgung mit Molkeerzeugnissen aus dem Inland erst 90 v. H. gedeckt wird, wovon wiederum rund 25 v. H. mit ausländischen Kraftfuttermitteln erzeugt werden, so ergibt sich, daß die deutsche Landwirtschaft bestrebt sein muß, durch vergrößerte wirtschafts-eigene Futteraufzucht diese Lücke möglichst bald zu schließen. Neben intensivster Grünlandwirtschaft und ausgebreitetem Zwischenfruchtbau gilt es vor allem, mehr noch als bisher jene Futtermittel auszunutzen, die beim Anbau der Kiderfrüchte in reichem Maße anfallen. Hierher gehört in erster Linie das Rübenblatt.

Für die Verfüterung am besten geeignet ist wegen seines hohen Nährstoffgehaltes das Zuckerrübenblatt. Es enthält frisch und einwandfrei geborgen mit Köpfen ungefähr 1,4 v. H. verdauliches Eiweiß und 7,8 v. H. Stärkewert. Es kommt damit in seinem Futtermittelwert ungefähr der als Grünfütter geernteten Serradella gleich. Ähnlich sind die Gehaltswerte für Runkelrübenblätter, die, sachgemäß geerntet und gefüttert, ungefähr 1 v. H. verdauliches Eiweiß und 6,3 v. H. Stärkewert enthalten.

Hieraus geht hervor, daß eine reifliche und verlustlose Gewinnung der Rübenblätter unbedingt erstrebt werden muß. Ein Unterpfähgen wäre eine große Vergewendung wertvollster Futtermittel, da eine volle Zuckerrübenerte nur eine Wirkung von 40—50 Kilogramm Stickstoff je Hektar hervorruft und dieser Gewinn im Vergleich zur Verfüterung außerordentlich gering zu veranschlagen ist. Bei der Gewinnung der Blätter zu Fütterungszwecken muß mit der größten Sorgfalt verfahren werden. Vor allen Dingen muß man sich darüber klar sein, daß schmutziges, verfaulendes oder angefaultes

Futter bei den Tieren die schwersten Krankheitsercheinungen hervorrufen kann. Darum muß man schon beim Aufnehmen der Rüben darauf bedacht sein, die Blätter möglichst schmutzfrei zu bergen. Dies erreicht man, indem man schon beim Herausnehmen das gesamte Blatt ergreift und die Rüben dann, um sie gut abklopfen zu können, geordnet nebeneinander legt. Beim Aufladen der Blätter sind diese noch einmal auf der Forke gut durchzuschütteln, um die noch anhaftende Erde hierdurch zu entfernen. Wer es sich irgend leisten oder einrichten kann, sollte sich eine Rübenblattwäsche anlegen. Dies ist besonders erforderlich, wenn die Rübenblätter in den Gärfutterbehälter kommen sollen. Die Frage einer einwandfreien Haltbarmachung ist an höchste Sauberkeit und Sorgfalt geknüpft. Für die großen Betriebe mit starkem Zuckerrübenbau ist die Anschaffung einer Rübenblattwaschmaschine in jeder Beziehung wirtschaftlich, kleinere Betriebe könnten aufgenossenschaftlichem Wege sich die Vorteile einer solchen Maschine zunutze machen. Der stehendes Wasser, etwa einen Bach zur Verfügung hat, wird sich bei einiger Geschicklichkeit bald eine Einrichtung geschaffen haben, die ein einfaches Sauberspülen der Rübenblätter ermöglicht.

Bei der Verfüterung lasse man sich von dem Grundsatze leiten, die Rübenblätter so frisch wie möglich an die Tiere zu verabreichen. Was nicht in absehbarer Zeit verfütert werden kann, gehört schnellstens in den Gärfutterbehälter. Ausgedehnte Versuche haben ergeben, daß allein schon durch das Abwelken sehr viele Nährstoffe verloren gehen. Eine bekannte Erscheinung ist es nun, daß die Rasse zur Zeit der Rübenblattfütterung außerordentlich stark an Durchfall leiden, was im Stalle zu allerlei lästigen Nebenerscheinungen führt. Die Ursachen sind sicherlich aus das Zusammenwirken verschiedener Faktoren zurückzuführen. Die den Rübenblättern anhaftenden Sandteilchen verursachen in der Darmmuskulatur eine verstärkte Flüssigkeitsabsonderung. Erd- und Schmutzpartikel führen zu fremden Gärungen im Darm, und schließlich können auch die in den Blättern reichlich vorhandenen kleinen Kristalle von oxalsaurem Kalk die Ursache dieser Krankheitsercheinung sein. Wichtig ist, daß durch die beschleunigte Rotabsonderung große Nährstoffverluste entstehen. Sehr gute Erfahrungen zur Abstellung dieser Nachteile bei der Verfüterung der Rübenblätter sind in letzter Zeit mit der Verfüterung von Holzstohle gemacht worden. Man mischt je Stück Grobvieh täglich 50 bis 100 Gramm Holzstohle in gelbem oder gepulvertem Zustand mit etwas Schrot oder Kleie vermischt unter das Futter. Hierdurch wird man bald eine Besserung erreichen.

In Anbetracht des hohen Futterwertes der Rübenblätter, sollte jeder Bauer und Landwirt alles tun, um durch eine verlustlose Gewinnung richtige Verwertung und sachgemäße Aufbewahrung zur Verbreiterung der wirtschafts-eigenen Futterbeschaffung beizutragen.

Bereitung von haltbarem Most

Überall taucht die Frage auf: Wie läßt sich in diesem Herbst ein haltbarer Most herstellen? Die Obsternte ist gering, Kessel gibt es ganz wenig, dagegen ist der Ertrag an Mostbirnen befriedigend. Die Einfuhr von Mostobst aus dem Ausland wird die Nachfrage nicht befriedigen können. Es ist aber wieder eine gute Traubenernte zu erwarten. Wenn nun zur Mostbereitung Trauben verwendet werden, helfen wir gleichzeitig dem Weingärtner, seine Ernte zu verwerten.

Die Herstellung des Mostes (Gastrunk) aus Trauben ist durch das Weingesetz nicht verboten. Nach den Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz ist nach Artikel 4 Abs. 12 der Zusatz von frischer Obstmaße zur Herstellung von Gastrunk aus Wein erlaubt, ebenso der Zusatz von Wasser und Zucker. Nur ein Verkauf dieser Getränke und die gewerbliche Herstellung ist nicht gestattet.

Zur Mostbereitung aus Trauben nimmt man entweder frische Trauben oder frischgelesene Traubenmost oder auch frisch gepreßte Weintraster. Am besten eignen sich frische Trauben, weil durch die Zugabe von Wasser die Schalen und Stengel noch ausgenutzt werden. Der noch darin enthaltene Zucker, Gerbstoff und Aromastoff der Trauben sind wertvoll für den Most und steigern dessen Güte und Haltbarkeit.

Der Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Würtemberg hat durch die Einleitung der Traubensorten in drei Preisklassen die Preisfrage geregelt. Zur Gastrunkherstellung genügen die sogenannten kleinen Weine der 1. Preisklasse. Darunter fallen die Sorten: Portugieser, Müller-Thurgau und Elbling. 50 Kilo Trauben kosten 10,25 Reichsmark, 100 Liter Traubenmost 28,50 Reichsmark ab Erzeuger, die Transportkosten gehen zu Lasten des Käufers. Die Vorlebenslassen sind überall angeordnet, Bestellungen auf Trauben und Traubenmost von ihren Mitgliedern entgegen zu nehmen.

Um einen haltbaren und gesunden Most (Gastrunk) zu erhalten, muß das Gemenge einen Mindestzuckergehalt von 30—35 Grad Decke aufweisen. Bei geringerem Zuckergehalt ist die Haltbarkeit des Mostes in Frage gestellt. 150 Liter Traubenmost, 150 Liter Wasser und 2 Kilo Zucker geben einen guten Gastrunk. Wer eigenes Obst hat, aber parsam sein muß, der nimmt zu einem Eimer Most als Mindestmenge: 100 Kilo Trauben, 100 Kilo Mostobst und 6 Kilo Zucker; oder 100 Kilo Trauben, 150 Kilo Mostobst und 3 Kilo Zucker. Wenn größere Mengen Obst und Trauben verwendet werden können, ist das sehr erwünscht. Um eine gute Vergärung zu erreichen, ist die Verwendung von Reihese, die dem Most sofort nach dem Pressen zugefügt wird, zu empfehlen. Wenn Buzenburger Mostbirnen vorhanden sind, ist es zweckmäßig, den Most aus diesen Birnen mit dem anderen Most zu vermischen. Die Haltbarkeit des Mostes wird dadurch erhöht.

Wissen Sie das auch schon?

So befremdlich es im ersten Augenblick scheinen mag, so stehen uns doch nicht so viel Nahrungsmittel zur Verfügung, wie wir ernten, denn Schwund und Verderb vernichten große Mengen an Nahrungsgut. Beim Erzeuger, durch Beförderung, bei der verarbeitenden Industrie und beim Händler verderben jährlich für 750 Millionen Reichsmark Lebensmittel. Damit nicht genug, beträgt der vermeidbare Schwund und Verderb in den Küchen der Hausfrauen, den gewerblichen und öffentlichen Küchen noch einmal 750 Millionen Reichsmark. Der jährliche Gesamtverlust an Nahrungsmitteln durch Verderb und Schwund beträgt also 1 1/2 Milliarden Reichsmark.

Für die Herstellung ihrer zahlreichen Konserve-, Marmeladen- und Dauerwaren verbrauchte die Industrie im letzten Jahr u. a. 2,2 Millionen Zentner Gemüße, 1,8 Millionen Zentner Frischobst, auch 260 000 Zentner Fruchtstückchen, wie z. B. Apfelschalen und -gehäuse, ferner für 42,1 Millionen Reichsmark Zutaten wie Essig, Salz, Gewürze und Zucker.

Treten auch einmal auf dem Fleischmarkt wie zurzeit, vorübergehende Spannungen auf, ist also die eine oder andere Fleischsorte auf kurze Zeit weniger zu haben, so ist doch unsere Gesamtleistungsleistung durchaus gesichert. Im Jahresdurchschnitt gesehen, bedecken wir unseren Gesamtfleischbedarf aus eigener Erzeugung zu 90 bis 94 v. H. Das bedeutet, daß vorübergehend einmal weniger Fleisch auf dem Markt ist, zu anderen Zeiten steht dafür aber bekanntlich manchmal sogar mehr zur Verfügung, als verlangt wird.

Deutschland führt Milchprodukte und Fette nicht nur ein, sondern in kleinen Mengen auch aus, z. B. eingedickte und eingetrocknete Milch, auch Käse, Eier, Eigelb, Eiweiß sowie Knochenfett und selbst Palmkernöl und Kokosöl.

Walnußbäume aus der Ruß gezogen

Eine beachtenswerte Anregung für unsere Jugend

Der Walnußbaum wächst am aller-schnellsten und am allerschönsten, wenn er an dem Platz, an dem er aus der Ruß ausgeht, stehen bleibt. Ich kenne einen Baum, der ist etwa im Jahr 1920 im Gemüseland aus einer Ruß ausgegangen. Die Ruß stammte von einem Baum, der über 100 Jahre alt ist, sehr schöne Rasse trägt und was ein großer Vorteil ist, sehr spät blüht. Der junge Baum ist wunderschön gewachsen, groß und stark, etwa 8 Meter hoch und trägt seit mehreren Jahren. Er hat alle guten Eigenschaften des Mutterbaumes, seine Rasse sind jedoch noch größer. Unseren deutschen Buben könnte man eine große Freude machen, wenn man sie dazu anleiten würde, einen Rußbaum zu pflanzen und damit dem deutschen Vaterland einen Dienst zu erweisen. Man muß ihnen erzählen, daß sie es genau so machen sollen wie das Eichhörnchen, das jedes Jahr ein paar Rußbäume pflanzt, weil es nicht alle Rasse, die es vergammelt, wieder ausgraben kann.

Das Eichhörnchen kommt vom Baum herunter mit der Ruß im Maul und sucht sofort ein Nistloch, wo die Erde so weich ist, daß es mit seinen kleinen Pfoten ein Loch graben kann. In das kleine Loch

steckt es die Ruß und deckt sie mit Erde zu. Am Ende des ersten Sommers ist der kleine Baum schon 40 Zentimeter hoch und in den folgenden Jahren wächst er immer schneller und macht bald Jahrestriebe von 1 Meter. Der Junge muß seinen kleinen Baum beschützen, damit der Gackel, die am stärksten treibt, nichts zustoßt. Er muß auch dem Baum im April und Mai manchmal eine Kanne Wasser geben, in der eine Handvoll Nitrophoska aufgelöst ist. Damit der kleine Baum von Gras und Unkraut nicht erstickt wird, legt man ein paar Gabeln frisch gemähtes Gras um ihn herum. Das Gras verfault, läßt kein Unkraut aufkommen und hält zudem noch die Erde feucht. Der Junge wird dann sehen, wie der kleine Baum große, kräftige Blätter bekommt und sich dankbar erweist für die Pflege. Diese Freude kostet keinen Pfennig. Man muß nur herumhören, wo in der Gegend ein guter Walnußbaum steht und sich einige ganz frische Rasse ausbitten. Dann muß der Junge es genau so machen wie das Eichhörnchen. Die Rasse darf er nicht zu lange im Hofensack mit herumtragen, denn sonst wachsen sie nicht mehr.

Helene Simon.

